Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

96. Jahrgang

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gültig. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 278 — Sonnabend, 25. / Sonntag, 26. November — 1944

Die große Schlacht in Lothringen tobt weiter

Erfolgreiche Gegenangriffe bei Aachen und an der Schweizer Grenze — Hohe feindliche Verluste östlich Budapest und im Norden der Ostfront

Obwohl es den Nordamerikanern im Elsaß gelungen ist, Teile der Front in Bewegung zu bringen, liegt das Schwergewicht des feindlichen Ansturms weiterhin im Raum von Aachen. Hier geht trotz strömenden Regens die größte Materialschlacht dieses Krieges ohne Unterbrechung weiter.

Die härtesten Kämpfe der letzten 24 Stunden entwickelten sich am Frontbogen zwischen Geilenkirchen und Jülich, wo der Gegner in das verschlammte Trichtergelände der Talsenke bei Linnich einzudringen sucht. In Nahkämpfen und im rasenden Sperrfeuer unserer Batterien brachen die Angriffe zusammen. Nach dem Scheitern der feindlichen Stöße rissen unsere von eisernem Kampfwillen erfüllten Truppen die Initiative wiederum an sich. Nicht der Ansturm des Gegners, sondern unsere Gegenangriffe gaben daher dem achten Tage der Schlacht bei Aachen sein besonderes Gepräge. Im Raum von Jülich wurden nicht weniger als sieben Dörfer wieder befreit, in dreien von ihnen wird mit dem erneut eingedrungenen Gegner noch gerungen. Weitere Gegenangriffe zwangen die Nordamerikaner zur Aufgabe der Hügelkette nordöstlich Eschweiler, während die Gegenstöße im Hürtgenwald zwei geringfügige feindliche Einbrüche abriegelten. Die Briten, die den Nordamerikanern die Hauptlast der Kämpfe zugeschoben haben, richteten vergebliche Störungsangriffe gegen unsere sich in den

Maas-Brückenköpfen

enger zusammenschließenden Verbände. Auch in Lothringen hat sich das Frontbild nur wenig verändert. Während westlich Merzig nordamerikanische Angriffe scheiterten und Grenadiere des Heeres und der Waffen-SS in und um Metz nach wie vor heroisch weiterkämpfen, drückt der Feind im östlichen Lothringen in zwei Keilen gegen die obere Saar. Durch zähes Halten und durch Gegenangriffe verhinderten unsere Truppen ins Gewicht fallende Fortschritte des Gegners. Zwischen Vogesen und Oberrhein ist ebenfalls noch keine Entscheidung gefallen. Von beiden Seiten werden Verstärkungen herangeführt, so daß die Schlacht ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat. Zur Stunde treibt der Gegner aus dem Zaberner Loch Panzergruppen strahlenförmig nach Osten vor. Eigene schnelle Verbände sind dagegen bestrebt, die feindlichen Bewegungen einzuengen, um Schlüsselpunkte zu gewinnen, von denen aus das Einfallstor in die oberrheinische Tiefebene wieder zugedrückt werden kann.

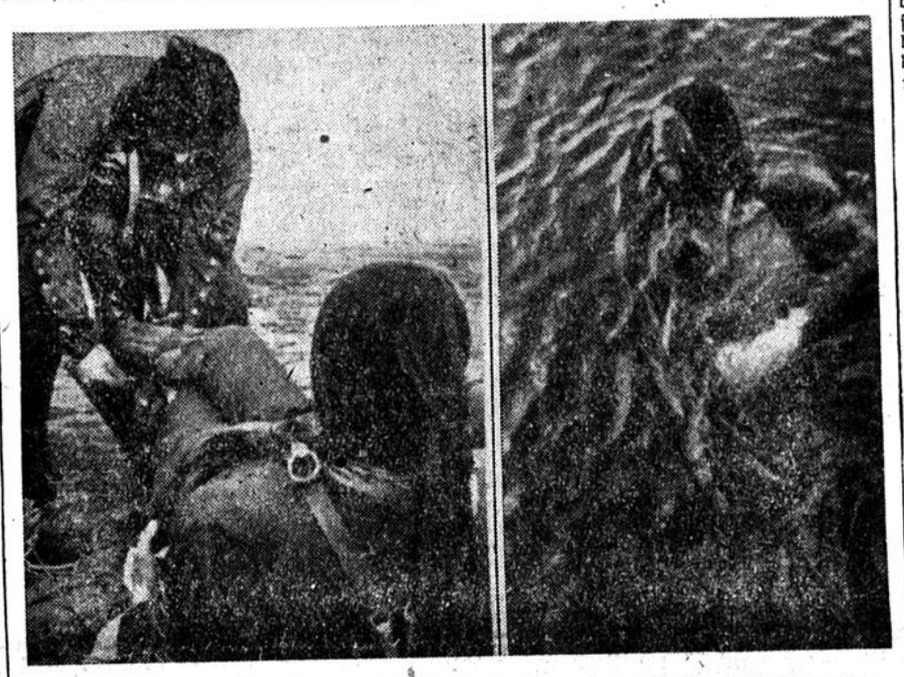
Die Kämpfe in den Vogesen

Nordöstlich Zabern fingen sie den aus dem Gebirge heraustretenden Feind bei Ingweiler und Buchsweiler ab, und südlich des Rhein-Marne-Kanals schlugen sie die Nordamerikaner am Donon und an der Paß-Straßen-Gabelung östlich St. Die blutig zurück. Die zwischen den beiden gehaltenen Eckpfeilern vorgetriebenen feindlichen Panzer werden von beweglichen Sperrverbänden bekämpft, die gemeinsam mit Panzervernichtungstruppen vor allem den Handstreich gegen die Rheinbrücken bei Straßburg vereitelten. Oertlichen Reserven fiel auch im Ober-Elsaß die wichtige Aufgabe zu, mit Panzernahkampfmitteln den eingebrochenen feindlichen Kampfwagen entgegenzutreten. Sie drängten die im Raum Basel—Mühlhausen abgeschnittenen Verbände des Gegners zurück, die ihrerseits vergeblich versuchten, im Bereich der Straße Sennheim — Belfort nach Westen auszubrechen. Die andere Hälfte der durch unseren Sperriegel durchschnittenen feindlichen Armee bemüht sich vom Westen her durchzustoßen, um so die unterbrochene Verbindung wiederherzustellen. Am Donnerstag und auch am Freitagvormittag führten die wütenden Angriffe des Feindes zu erbitterten Kämpfen. Es gelang unseren Truppen darüber hinaus sogar, den Sperrkeil zu verstärken und noch an neuen Punkten die Schweizer Grenze zu erreichen. Weitere erfolgreiche Gegenangriffe richteten sich am Donnerstagabend gegen starke feindliche Stellungen am Ostrand von Belfort, wobei zur Unterstützung der Grenadiere eingesetzte Sturmgeschütze 14 Maschinengewehrnester niederrangen.

Verhinderte Durchbruchsversuche in Italien

Auch in Mittelitalien blieben die Fortschritte der seit Mittwochabend zwischen Forli und Faenza pausenlos unter stärkstem Artillerie-, Panzer- und Fliegereinsatz ergreifenden 8. britischen Armee gering. Obwohl der Feind seine Stöße am Donnerstag noch straffer zusammenfaßte, verhinderte die 26. Panzer-Division durch ihre Standhaftigkeit und ihren Opfermut wiederum den erstrebten Durchbruch in die Ebene. Das Schwergewicht des blutigen Ringens lag und liegt noch im Raum nordwestlich Castiglione und am Fuß des etruskischen Apennin. Zur Entlastung der hart ringenden Panzergrenadiere bombardierten Nachtschlachtflugzeuge in der Abenddämmerung erneut feindliche Kolonnen und Bereitstellungen im Raum von Forli. Die übrigen

(Fortsetzung siehe nächste Seite)



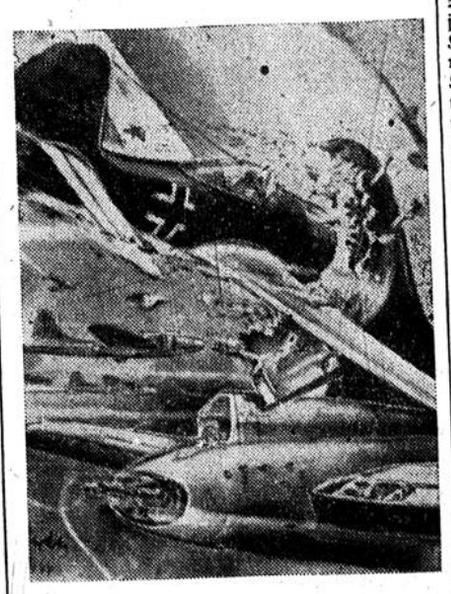
Kampfschwimmer — ein neuer Typ des Einzelkämpfers der Deutschen Kriegsmarine. Links: Kampfschwimmer machen sich fertig, um den ihnen erteilten Auftrag zur Ausführung zu bringen. — Rechts: Gespensterhafte Erscheinung im Wasser: der Kampfschwimmer. (PK-Aufn.: Kriegsberichter Berndt, TO-EP. und HH.)

Kanada schickt zu wenig Truppen

Hohe Verluste auf europäischen Kriegsschauplätzen

Ottawa, 25. Nov. Die Frage neuer Soldaten Kanadas für überseeische Kriegsschauplätze hat zu weitgehenden Meinungsverschiedenheiten in Kanada geführt, die in den letzten Tagen eine krisenhafte Zuspitzung erfuhren. Schon vor einigen Wochen war der Kriegsminister wegen der Frage der Zwangsrekrutierungen zurückgetreten. Jetzt hat Ministerpräsident Mackenzie King dem Unterhaus eine Kabinettsorder vorgelegt, wonach 16 000 rekrutierte Kanadier für den Dienst in Uebersee verfügbar gemacht werden sollen, und zwar können die Einberufenen nicht nur nach europäischen, sondern auch nach anderen Kriegsgebieten einschließlich des Pazifik entsandt werden.

Aus der Begründung des neuen Kriegsministers General Andrew Mac Naughton war die Feststellung interessant, daß die Freiwilligenmeldungen nicht ausreichend waren, um die gewaltigen Ausfälle auf den europäischen Kriegsschauplätzen zu decken. Der Minister mußte zugeben, daß die Verluste der Infanterie auf den westeuropäischen und dem italienischen Kriegsschauplatz höher waren, als man vorausgesehen hatte. Wenn die Verluste in gleicher Höhe anhielten, werde bald ein Mangel an Verstärkungen eintreten. Die Kabinettsorder fand im Unterhaus eine sehr geteilte Aufnahme. Nach der Reutermeldung wurde sie von einigen Regierungsanhängern mit Beifall begrüßt, während Mitglieder der Opposition teilweise „Hurrah!" und teilweise „Nieder!" riefen. Die fortschrittlichen Konservativen, die für eine stärkere Zwangsrekrutierung eintraten, haben eine neue Regierung gefordert, da Mackenzie King ihr Vertrauen nicht mehr genieße. Der Premierminister befürchtet, daß er zurücktreten müsse, und daß allgemeine Wahlen gefordert würden.



Rammstoß! Ein deutscher Jäger stürzt sich, nachdem er die letzte Munition verschossen hat, mit Todesverachtung auf die feindliche Terrormaschine. Er zerfetzt mit der Luftschraube das Leitwerk der „Boeing Fortreß" und bringt sie zum Absturz. Er selbst versucht, sich durch Fallschirmabsprung aus seiner schwer beschädigten Maschine zu retten. (PK-Zeichnung: Dudda, HH.)

Neapel. Während der Feierlichkeit zum Beginn des neuen Studienjahres der Universität Neapel kam es zu wüsten Szenen, da eine Gruppe von kommunistischen Studenten plötzlich in die Aula eindrang, um neben den Fahnen der Alliierten auch eine rote Fahne mit den Sowjet-Emblemen anzubringen, woraufhin eine andere Studentengruppe eine italienische Fahne mit dem Savoyer Wappen neben den bereits in der Aula befindlichen Fahnen aufhängen wollte. Die anwesenden Vertreter der alliierten Behörden verließen daraufhin fluchartig die Aula.

Wie das Lazarettschiff „Tübingen" versenkt wurde

Systematischer Völkerrechtsbruch der Briten

Berlin, 25. November. Wie der Wehrmachtsbericht kürzlich bekanntgab, wurde das Lazarettschiff „Tübingen" von britischen Flugzeugen in der Adria am 19. November durch britische Jagdbomber in Brand geworfen und versenkt.

Dazu erfahren wir von zuständiger Stelle folgendes: Die „Tübingen" genannt nach der Stadt der marinesanitätlichen Akademie, wurde im November 1943 in Marseille in Dienst gestellt und über die Schutzmacht bei den Feindmächten als Lazarettschiff angemeldet. Damit stand das Schiff unter den Bestimmungen der Genfer Konvention. Es wurde in der Aegäis und der Adria für die Versorgung und den Transport von Verwundeten eingesetzt. Auf Grund völlig unbegründeter Meldungen behauptete die britische Regierung, das Schiff und seine Verwendung entspreche nicht den Genfer Bestimmungen und sie wies ihre Streitkräfte im Mittelmeer an, die „Tübingen" aufzubringen und zu untersuchen. Eine solche Aufbringung und Untersuchung wurde sogar wiederholt vorgenommen; dabei stellte sich jedoch in jedem einzelnen Falle heraus, daß die Vermutungen des Feindes gänzlich unbegründet waren. Das Schiff mußte immer wieder freigegeben werden, nachdem es durch absichtliche Verschleppung der Untersuchungsmaßnahmen ungebührlich lange seiner Bestimmung entzogen worden war.

So wurde die „Tübingen" z. B. nach einem Auslaufen aus Saloniki nach Alexandrien eingebracht, obwohl sie einige Tage vorher bereits nach einer zweistündigen Untersuchung durch britische Sanitätsoffiziere freigegeben worden war. Schon das Einbringen in den vom Operationsgebiet weit entfernten Hafen Alexandrien verursachte erneut einen erheblichen Zeitverlust, der durch Formalitäten noch absichtlich verlängert wurde. Nach dem Auslaufen aus Alexandrien legte die „Tübingen" in einem dalmatinischen Hafen an und übernahm dort erneut Verwundete. Während der Uebernahme wurde das Lazarettschiff von britischen Zerstörern mit Granaten beschossen, wobei glücklicherweise keine Treffer erzielt wurden. Es fielen jedoch zahlreiche Splitter auf Deck. Kurz darauf wurde das Schiff wiederum von britischen Zerstörern aufgebracht, wobei die Verwundeten abermals von Bord genommen wurden.

Diesen groben Verletzungen des Völkerrechts und systematischen Behinderungen der durch das Genfer Abkommen geschützten Tätigkeit des Lazarettfahrzeuges setzte der Feind die Krone auf, als er am 19. November das Schiff, das er nach einer neuerlichen Untersuchung wieder hatte freigeben müssen, nach dem Auslaufen aus Bari in der Nordadria mit Bomben angriff. Damit nicht genug, erfolgten zwölf Bordwaffenangriffe. Der Gasöltank des Schiffes explodierte und das brennende Schiff sank schnell. Bis auf drei einsatzklare Boote waren alle Rettungsboote zerschossen. Unter den Besatzungsangehörigen, die nach diesen Angriffen vermißt wurden, befinden sich auch der Chefarzt.

Der langen Reihe verbrecherischer Angriffe auf Lazarettschiffe, mit denen England sich schon im ersten Weltkrieg in Widerspruch zum Völkerrecht und den Gesetzen der Menschlichkeit stellte, ist damit ein neuer, besonders krasser Fall hinzugefügt worden.

Die Politik der Woche

Ibero-Amerika und die Sowjets. Nachdem Moskau auf dem Kontinent mit Unterstützung des Verrats durch unsere früheren Verbündeten neue Länder mit seinen Ideen in reichlichem Umfange erfüllt hat, wird der bolschewistische Gedanke jetzt über den Ozean hinweg weiter nach Amerika gelenkt, und zwar hat man sich als aussichtsreichste Gebiete zunächst die südamerikanischen Staaten ausgesucht, in denen bereits seit längerer Zeit der Boden für erfolgreiches Arbeiten im Sinne der Moskauer Weltbeglückungspläne vorbereitet worden ist. Wobei natürlich eine stille Mitarbeit des absolut sowjetfreundlichen Präsidenten Roosevelt mitgeholfen hat. Die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu zahlreichen südamerikanischen Republiken und Abmachungen, mit deren Hilfe man den Sowjetplänen dort Eingang verschaffen will, erweiterten sich besonders, seitdem Stalin zu dem eng befreundeten Kreis des USA-Präsidenten hinzugezogen worden ist. Seitdem arbeiten Roosevelt und sein Anhang sozusagen als Wegbereiter des Bolschewismus in sämtlichen amerikanischen Ländern. Von diesen Gebieten ist Uruguay die Zentrale der sowjetischen Wühlarbeit. Chile hat sich unter dem Druck der sozialistischen Parlamentsmehrheit bereit erklärt, zu den Sowjets in engere Verbindung zu treten, nachdem noch wenige Jahre vorher ein stark antikommunistischer Kurs dort Geltung hatte. Auch in Peru, das früher gegen alles, was aus Moskau kam, sich zunächst ebenfalls sehr ablehnend verhielt, ist der Boden für die Ideen Stalins jetzt mehr geebnet. Kolumbien, das vor etwa zehn Jahren die Beziehungen zu Moskau abbrach, hat sich inzwischen anders besonnen und den Sowjets die Tore wieder geöffnet. Ecuador, Paraguay und Venezuela halten sich zwar noch etwas zurück. Die kommunistischen Verschwörungen und Unruhen sind hier aber dauernd an der Tagesordnung und sie zeigen, daß die Moskauer Richtung hier nichts unversucht läßt, um auch diese Länder allmählich ganz für den Bolschewismus zu gewinnen. Bei der Anhängigkeit dieser Ibero-Staaten von Washington, dürfte ein Wink von dort genügen, um die Regierungen den Wünschen Stalins gefügiger zu machen. Starke soziale Gegensätze in einzelnen iberoamerikanischen Staaten fördern die radikalen Bestrebungen und bilden die Voraussetzung für den Erfolg der sowjetischen Agitationsarbeit. Sie haben in der jüngsten Zeit derartigen Umfang angenommen, daß Moskau jetzt seine Zeit zu einem kräftigeren Vorstoß für gekommen ansieht. Unsicher ist die Lage nur noch in Argentinien und in Brasilien. Beide Länder bewahren ungeachtet des Einflusses aus Washington ein ausgesprochenes Eigenleben sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Art. Infolgedessen ist man hier von dem Wert des Bolschewismus noch keineswegs überall und voll überzeugt. Aber die Wühlarbeit macht sich auch in diesen beiden Ländern in steigendem Maße geltend. Ein stärkeres Uebergreifen des Bolschewismus auf diese Länder wird viel vom Ausgange des Krieges und weiter auch davon abhängig sein, ob es den Regierungen von Argentinien und Brasilien gelingt, sich von der wiederholt versuchten Bevormundung durch Roosevelt weiter freizumachen.

*

Kaffee oder Tee? Die Zeiten, in denen wir und auch zahlreiche andere kontinentale Länder in unbeschränktem Besitz dieser Genußmittel waren, liegen schon einige Jahre zurück. Seit dem Kriegsausbruch gehören wenige Gramm Kaffeebohnen oder eine winzige Teeration zu den Seltenheiten, für die man die größten Opfer bringt. Wie glücklich sind doch

Die Brillanten zum Eichenlaub

Korvettenkapitän Brandi aus Dortmund, der erfolgreichste U-Boot-Kommandant des Mittelmeeres

Berlin, 25. November. **Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Albrecht Brandi, Kommandant eines U-Bootes, als 22. Soldaten der deutschen Wehrmacht.**

Der heute 30jährige Dortmunder, Sohn des verstorbenen Bergwerksdirektors Ernst Brandi, hat in einem Zeitraum von 1¼ Jahren, während die U-Boot-Abwehr des Gegners immer stärker wurde, drei feindliche Kreuzer, 12 Zerstörer und 20 bewaffnete Frachter und Transporter mit zusammen 115 000 BRT versenkt und zwei Flugzeuge abgeschossen. Das entspricht der Vernichtung eines vollständigen, von Kreuzern und Zerstörern stärkstens gesicherten Geleitzuges, durch einen Kommandanten.

Brandi verdankt diese außergewöhnlichen Erfolge seinem persönlichen Mut, gepaart mit hervorragendem Geschick und einer bisher unerreichten Schießkunst. Brandi hatte diese Eigenschaft im Mittelmeer — seinem Hauptkampfraum — zu einer derartigen Vollendung entwickelt, daß er der erfolgreichste U-Boot-Kommandant dieses engen, besonders stark überwachten Seegebiets wurde. Was ihn aber aus dem Durchschnitt auch der guten U-Boots-Kommandanten heraushebt, ist die absolute Sicherheit, mit der er seine Erfolge erzielte. Seine unmittelbar vor Gibraltar durchgeführten Operationen, über die noch keine Einzelheiten bekanntgegeben werden können, waren einmalig und haben der U-Boot-Waffe einen besonderen Klang gegeben.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet:

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Emil Badorrek, Staffelkapitän in einer Fernaufklärungsgruppe; Major Klaus Mietusch, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, der im Westen den Heldentod starb; Hauptmann Heinz Meyer, Bataillonsführer in einem Fallschirmjäger-Regiment; Oberstleutnant Willi Antrup, Kommodore eines Kampfgeschwaders; Major Heinrich Höfer, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader; Oberstleutnant Gerh. Schirmer, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments; Generalleutnant Hans Seidemann, Kommandierender General eines Fliegerkorps; Oberst Karl-Lothar Schulz, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments.

Stalins Politik mit doppeltem Boden

Mißtrauen gegen de Gaulle und gegen Pierlot

Berlin, 25. November. Die Zwiespältigkeit der Politik des Kreml ist selten einmal so offen zutage getreten wie jetzt in Frankreich. Kaum hatte der Draht gemeldet, daß Stalin General de Gaulle und seinen Außenminister einlud, Moskau zu besuchen, als auch schon nordamerikanische Korrespondenten aus dem gleichen Moskau meldeten, daß dort eine von der „Prawda" unterstützte Agitation gegen die französische und belgische Regierung offiziell eingeleitet wurde. Hierbei werden General de Gaulle und Pierlot als „verkappte Faschisten" hingestellt und dementsprechend gewürdigt, da sie sich unterständen, die Entwaffnung der Bolschewisten in Frankreich und Belgien anzuordnen.

Vom höheren politischen Standpunkte aus könne das Doppelspiel der Sowjetpolitik niemanden mehr in die Irre führen, zumal die Hochziele der bolschewistischen Außenpolitik auf dem europäischen Festlande eindeutig feststänen. Gerade sie hätten in den letzten Wochen die Schweizer Oeffentlichkeit mehr als je beschäftigt und aus diesem Anlaß auch die Presse dazu bestimmt, aus der bisherigen Zurückhaltung etwas herauszutreten. Mitunter könnte es scheinen, liest man jetzt in der „Suisse", als ob zwischen der Sowjetunion und den Briten eine Abgrenzung ihrer Einflußzonen auf dem europäischen Kontinent erfolgt sei. Es scheine, daß einer der Partner alles unternehme, um sein Einflußgebiet auszudehnen, und daß der andere nicht in der Lage sei, daran etwas zu ändern". Nach einem Hinweis auf die Einbeziehung der baltischen Staaten, Finnlands, Rumäniens, Bulgariens und anderer Länder in die sowjetische Einflußzone weist die Zeitung auch auf die politische Lage in Skandinavien hin, wo Moskau jetzt schon ein Veto gegen jeden nordischen Block einlegte. Nach zwanzigjähriger Isolierung wünsche die Sowjetunion keinerlei Schranken mehr um sich herum zu sehen, weder in der Nähe noch in der Ferne. Dagegen verstärkte Moskau seine Einflußzonen, ohne daß eine Macht in der Lage wäre, dies zu verhindern.

Die geplante Reise General de Gaulles erhalte in diesem Zusammenhang ihre besondere politische Pointierung und Orientierung. Erst vor wenigen Tagen hätten einige führende Londoner Sonntagsblätter Paris daran erinnert, daß die Vormachtstellung Frankreichs, die mit dem Ende des ersten Weltkrieges auf dem europäischen Kontinent in Erscheinung trat, der Geschichte angehöre. Diese Erinnerung wollte nicht mehr und nicht weniger besagen, als daß man heute in Whitehall eine Verständigung Frankreichs mit der Sowjetunion nach dem englischen Vorbilde wünscht. Dazu dürfe freilich nicht übersehen werden, daß alte politische Traditionen auch zwischen Paris, Warschau und Prag bestanden, deren Reaktivierung freilich heute kein akutes Problem darstellen könne. Dies treffe um so mehr zu, als die Vorbereitungen zur Abreise de Gaulles nach Moskau, wie sie in den verschiedensten politischen Lagern getroffen wurden, für die französische Delegation nicht gerade als ermunternd bezeichnet werden könnten. So stelle zum Beispiel eine Rundfunksendung „Hier spricht die französische Miliz!" eine Abrechnung mit de Gaulle dar, die für diesen schwerlich eine Aufmunterung zu einer erfolgreichen politischen Aktivität abgeben könne.

die Menschen in den überseeischen Ländern, in denen die Kaffeebohne und die Teepflanze so üppig gedeiht, daß man zur Hochhaltung der Kaffeepreise die nicht vom Weltmarkt aufgenommenen Mengen entweder ins Meer warf oder sie als Brennmaterial verfeuerte. In Brasilien, einem der größten Produzentenländer, beschäftigten sich die Kaffeeplantagenbesitzer schon jetzt mit dem Absatz der Produktion nach dem Kriege. Man rechnet dort weiter mit einer Gesamtproduktion, deren Höhe im Weltmarkte mit 33 Millionen Sack angenommen, während der Weltverbrauch auf 25 Millionen Sack geschätzt wird. Es würden also in jedem Jahre 8 Millionen Sack unverkauft bleiben. Dabei ist man bei der Errechnung des Konsums nach dem Kriege von der Tatsache ausgegangen, daß es gelingen wird, in allen Verbraucherländern wieder die Vorkriegsmengen abzusetzen. Inzwischen sind nach der Aufhebung der Anpflanzungsbeschränkungen im Mai 1943 allein in Brasilien bereits wieder 10 Millionen neue Kaffeepflanzen angemeldet worden, so daß mit einer erheblichen Ausdehnung der verfügbaren Mengen gerechnet werden muß. Die brasilianische Regierung ist über die Absatzmöglichkeiten trotzdem optimistisch gestimmt, und sie stützt diese zuversichtliche Haltung darauf, daß besonders der Kaffeekonsum in den USA in der letzten Zeit rapide zugenommen hat. Auch in anderen Ländern der Welt scheine der Verbrauch an Kaffee zu steigen, selbst im britischen Empire, wo bisher der Konsum an Tee überwog. Es habe den Anschein, als ob der Kampf zwischen dem Kaffee und dem Tee fürs erste zugunsten des Kaffees entschieden sei. Tatsache sei jedenfalls, daß der Verbrauch von Kaffee sich in vielen Ländern auf Kosten des Teegenusses ausgedehnt habe. Letzten Endes aber wird die Zukunft des Welt-Kaffeemarktes doch wohl wieder von dem Bedarf der europäischen Verbraucher entschieden werden.

Die große Schlacht in Lothringen tobt weiter

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

Kämpfe an der italienischen Front blieben örtlich begrenzt.

Kampfplatz Balkan

Auf dem Balkan haben unsere Verbände ein weiteres schwierigeres Stück ihres Marsches nach Norden zurückgelegt. Das Amselfeld schien dem Gegner noch einmal die Möglichkeit zu umfassenden Angriffen zu geben. Aber wiederum scheiterten die Pläne der Bulgaren und bolschewistischen Banden, so daß die Haupttruppen nach Durchschreiten des Amselfeldes nunmehr auf einer, durch den Skutarisee, die Städte Nowibazar und Cralјewo, sowie das Drina-Tal gekennzeichneten Linie neue, durch freigekämpfte Straßen gesicherte Stellungen besetzen konnten.

Vergeblicher Umfassungsversuch von Budapest

An der Ostfront lag das Schwergewicht der feindlichen Operationen wieder östlich Budapest und in Kurland. Das teilweise harte Ringen in Südungarn, auf der langgestreckten Donauinsel von Csepel, im Raum von Ungvar und auf Sworbe hat daneben zur Zeit nur begrenzte Bedeutung. Oestlich und nordöstlich Budapest sowie längs des Matra-Gebirges griffen die Bolschewisten an den bisherigen Brennpunkten weiterhin vergeblich an. Ihre geringfügigen örtlichen Einbrüche wurden abgeriegelt. Wesentlich für die Kampflage ist der neue Abwehrerfolg unserer Truppen bei Hatvan, dem Schlüsselpunkt für das Gebiet östlich Budapest. Der seit 13 Tagen immer wieder vergeblich gebliebene Versuch, Budapest von Osten zu umfassen und das Matra-Gebirge nach Norden zu durchstoßen, kostete die Bolschewisten bisher 272 Panzer.

Die Abwehrschlacht in Kurland

Im Norden der Ostfront brachte der fünfte Tag der Abwehrschlacht in Kurland unseren Truppen außer südöstlich Libau jetzt auch wieder im Raum von Autz erbitterte Abwehrkämpfe gegen sehr starke bolschewistische Kräfte. Unsere Truppen verhinderten wiederum jeden feindlichen Durchbruch. Die Mehrzahl der im ersten Anlauf erzielten örtlichen Einbrüche haben unsere Grenadiere und Panzer bereits wieder bereinigt, die restlichen abgeriegelt. Die pausenlos mit noch stärkeren Infanterieverbänden als bisher und zahlreichen Panzern angreifenden Sowjets vermochten trotz hoher Verluste auch in 19 mal wiederholten Angriffen den Zusammenhalt der Stützpunktlinie im Südzipfel der Halbinsel Sworbe nicht zu zerreißen. Der an einer Stelle eingebrochene Feind wurde durch konzentrischen Angriff vernichtet.

Rom. Bonomi besuchte am Donnerstag den Kronprinzen Umberto, um die Bildung eines neuen Kabinetts zu besprechen.

Erfolgreiche Gegenangriffe im Raum von Aachen

Ortschaften im Aachener Kampfraum zurückerobert — Feindliche Panzergruppe drang in Straßburg ein — London und Lüttich unter stärkerem Fernbeschuß — Starke sowjetische Angriffe und Durchbruchsversuche in Ungarn zerschlagen
Abwehrschlacht bei Libau erneut entbrannt

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im verkleinerten Maasbrückenkopf südöstlich Helmond haben unsere Grenadiere in den letzten Tagen zahlreiche englische Angriffe abgewiesen.

Die schwere Schlacht im Raum von Aachen stand gestern im Zeichen eigener erfolgreicher Gegenangriffe auf dem gesamten rechten Flügel unserer Abwehrfront. Grenadiere, Volksgrenadiere, Panzertruppen eroberten eine Reihe von Ortschaften wieder und säuberten sie vom Feinde. Nordamerikanische Angriffe, die in der Mitte und am linken Flügel dieses Kampfraumes mehrere Male vorgetragen wurden, brachen in unserem Feuer zusammen. Nur bei und südöstlich Eschweiler konnte der Feind geringfügig in unser Kampffeld eindringen.

Im Raum von Metz halten sich die Besatzungen mehrerer Befestigungsanlagen weiterhin gegen heftige feindliche Angriffe.

In Ost-Lothringen hat sich die Lage bei lebhafter örtlicher Kampftätigkeit nicht wesentlich verändert. Beiderseits der unteren Vogesen fingen unsere Truppen vordringenden Gegner auf und warfen ihn in Gegenangriffen zurück.

Von Zabern aus ist es einer feindlichen Panzergruppe gelungen, unsere Sicherungen zu durchstoßen und in die Stadt Straßburg einzudringen.

Gegnerische Angriffe vor der Burgundischen Pforte wurden zerschlagen, der Sperr-Riegel unserer Truppen an der Schweizer Grenze durch kräftige Vorstöße verstärkt. Die im Raum Mülhausen abgeschnittenen feindlichen Kräfte versuchten vergeblich, nach Westen und Nordwesten auszubrechen. Eigene Gegenangriffe aus dem Raum südöstlich Mülhausen sind in gutem Fortschreiten.

Groß-London und die Industriebezirke von Lüttich lagen bei Tag und Nacht unter stärkerem Fernbeschuß.

Am Ostrand des etruskischen Apennin rannte die 8. englische Armee mit der zusammengefaßten Masse ihrer Kräfte unter starkem Materialeinsatz gegen eine einzige deutsche Division an und versuchte, den entscheidenden Durchbruch in die Ebene der Romagna zu erzwingen. In beispielhafter Standhaftigkeit behaupteten die hier unter Führung von Oberst Crasemann eingesetzte 26. Panzerdivision mit unterstellten Verbänden den Zusammenhalt ihrer Front. Die erbitterten Abwehrkämpfe gehen weiter.

Auf dem Balkan zerschlugen unsere Truppen im Raum Skutari und Podgorica zahlreiche feindliche Angriffe.

In Süd-Ungarn wiesen unsere Verbände in einer neuen Abwehrfront westlich von Apatin und Batina die mit starken Kräften fortgesetzt angreifenden Bolschewisten ab.

Zwischen Budapest und dem Matra-Gebirge brachen auch gestern alle von zahlreichen Panzern unterstützten Durchbruchsversuche der Sowjets durch die zähe Abwehr und die Gegenangriffe unserer Truppen bei wirksamer Unterstützung durch die Luftwaffe zusammen. Erneut wurden hier 35 feindliche Panzer vernichtet.

Südlich Miskolc blieben mehrere Angriffe der Bolschewisten im Abwehrfeuer liegen. Im Ostteil der Talsenke gelangen dem Gegner geringe Einbrüche.

Nordwestlich Ungvar traten die Sowjets mit starken Kräften zum Angriff an. Sie wurden in einer Rückhaltstellung aufgefangen.

Im Nordabschnitt ist die Abwehrschlacht östlich Libau bis in den Raum von Autz bei stärkstem Materialeinsatz erneut entbrannt. Alle Angriffe der Bolschewisten zerbrachen bis auf unbedeutende Einbrüche an der Standhaftigkeit unserer bewährten Divisionen.

In Kurland wurden gestern 50 feindliche Panzer abgeschossen.

Auf Sworbe hat sich die tapfere Besatzung gegenüber mehrfach überlegenem Feind auf die Südspitze der Halbinsel zurückgekämpft. Schweres Feuer unserer Seestreitkräfte lag trotz fortgesetzter Angriffe sowjetischer Bomber und Torpedoflugzeuge den ganzen Tag über auf den feindlichen Stellungen.

Schwächere Verbände anglo-amerikanischer Terrorflieger warfen durch eine geschlossene Wolkendecke am Tage Bomben auf Westdeutschland und in der Nacht verstreut auf nordwest- und mitteldeutsches Gebiet.

*

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

In den harten Abwehrkämpfen um die Festung Metz hat das Sicherungsregiment 1010 unter Führung von Oberstleutnant Richter besondere Standhaftigkeit bewiesen. Leutnant Werner, Kompanieführer der 3. Kompanie des Regiments, verteidigte bei einem Feindeinbruch in Bataillonsstärke mit dem Kompanietrupp und zwei Mann seinen Gefechtsstand über sieben Stunden lang gegen eine vielfache feindliche Uebermacht. Das Widerstandsnest konnte von den Amerikanern erst genommen werden, als die Verteidiger sämtlich durch Tod oder Verwundung ausgefallen waren.

In der Abwehrschlacht südöstlich Libau zeichnete sich das Grenadier-Regiment 4 unter Führung von Major von Bismarck durch hervorragende Standfestigkeit aus.

Im gleichen Kampfraum hat der Stabsgefreite Eil einer Füsilierschwadron in aufopferndem Heldentum allein einen feindlichen Stoßtrupp im Nahkampf zurückgeschlagen und hierbei vier ihn umklammernde Bolschewisten durch Abziehen einer Handgranate vernichtet, wobei dem tapferen Füsilier die Hand abgerissen wurde.

Im heldenhaften Kampf auf Sworbe hat sich die dort eingesetzte Artillerie unter Führung von Oberst Remer bei der Abwehr von mehr als 170 Angriffen des überlegenen Gegners besonders bewährt.

Japanische Versenkungserfolge

Tokio, 25. Nov. Neue Angriffe der japanischen Luftwaffe gegen einen feindlichen Geleitzug in den Gewässern östlich der philippinischen Insel Mindanao vom 21. bis 23. November ergaben die Versenkung von zwei Schlachtschiffen und einem Kreuzer oder Zerstörer. Außerdem wurde bei diesen Aktionen ein amerikanischer Flugzeugträger beschädigt. Weiterhin wird vom japanischen Hauptquartier bekanntgegeben, daß die Aktionen der japanischen Luftwaffe am 19. November östlich Luzon noch weitere Erfolge gezeitigt haben. Es wurden drei weitere feindliche Kriegsschiffe unbekannten Typs beschädigt, im Südpazifik während der letzten Woche wieder zwei U-Boote versenkt. Dadurch wird die Zahl der innerhalb der letzten zehn Tage durch japanische Streitkräfte versenkten feindlichen Unterwasserstreitkräfte auf insgesamt acht erhöht.

Neuer englischer Pump bei den USA.

New York, 25. Nov. Wall Street Journal meldet, daß zur Zeit Verhandlungen über eine amerikanische Anleihe von 5000 Mill. Dollar im Gange seien. Der Korrespondent bezeichnet die Anleihe als einen „Spezialkredit, um das internationale Budget Großbritanniens wieder zu bilanzieren". In amerikanischen Fachkreisen werde geltend gemacht, daß es gleich wichtig ist, den englischen Bundesgenossen während der Tage der Demobilisierung und des Friedens sowie während der Kriegszeit zu unterstützen. Bisher belaufen sich die amerikanischen Lieferungen nach England auf Grund des Pachtleihgesetzes auf 12 000 Mill. Dollar. — Im Zusammenhang mit diesem Geldbedarf ist eine Meldung zu bringen, wonach der Leiter des USA.-Kriegswirtschaftsamtes den Antrag auf Aufhebung der Johnson-Gesetze beim Parlament anbringen will. Die Johnson-Gesetze verbieten die Gewährung von privaten Darlehen an europäische Staaten, die ihre Kriegsschulden von 1914/18 nicht bezahlt haben. Das trifft zu einem Teil auch auf England zu.

Kleine politische Nachrichten

Stockholm. Die Statistik über die schwedische Seeschiffahrt zeigt für den Oktober d. J. einen beträchtlichen Rückgang. In diesem Monat kamen nur 217 000 Tonnen nach Schweden, während im Monat September 462 000 Tonnen nach Schweden kamen.

Genf. Auf Grund von Studien von nordamerikanischen Lebensversicherungsgesellschaften ergibt sich, daß auf Grund des Krieges in den meisten ibero-amerikanischen Ländern die Inflation größer ist als in den Vereinigten Staaten.

Kapstadt. In den Docks brach ein großer Brand aus. Die Feuerwehren versuchten vergeblich tage- und nächtelang, den unter riesigen Beständen von Bauhölzern, Fässern mit Schwefel, Kolophonium und Arsen ausgebrochenen Brand unter ihre Kontrolle zu bekommen. 20 Feuerwehrleute erlitten Vergiftungen, 3000 Tonnen wertvollen Materials gingen verloren.

Helsinki. Die Auflösung der großen finnischen Lotta-Svaerd-Organisation wurde jetzt von der finnischen Regierung auf Grund des Waffenstillstandsdiktates durchgeführt. Die Organisation hatte zuletzt 221 000 Mitglieder. Die Mitteilung von der Auflösung löste in Finland große Niedergeschlagenheit aus, da diese Frauenorganisation weit verzweigte humanitäre Aufgaben erfüllte.

New-York. Wie Reuter meldet, beteiligten sich die meisten Telefonistinnen Washingtons an einem Sympathiestreik, der damit begann, daß 5000 Telefonistinnen ihre Zentralen in Ohio verließen. Auch in New-York sind 500 Telefonistinnen in den Streik getreten.

„Befreite" Gebiete vor einem schweren Winter

Erst Versprechungen, dann im Stich gelassen

Der gaullistische Haushaltsminister Mendes-France hat seit geraumer Zeit schon Verhandlungen mit den zuständigen britisch-nordamerikanischen Behörden aufgenommen, um folgendes zu erreichen: Aus den nordafrikanischen Besitzungen könnten große Mengen an Lebensmitteln nach Frankreich eingeführt werden, vor allem an Fetten — wenn der notwendige Schiffsraum vorhanden wäre und wenn die alliierten Militärbehörden diese Lebensmittel für die Ausfuhr nach Frankreich freigeben würden. Der französische Minister führt diese Verhandlungen mit dem Kriegsschiffahrtsamt in Washington und der Versorgungszentrale des alliierten Oberkommandos in Europa. Diese Verhandlungen haben bis heute noch keinerlei Ergebnis gebracht, und in Paris zweifelt man sehr daran, daß sie je zu irgendeinem für die französische Bevölkerung befriedigenden Ergebnis führen. Genau so geht es den augenblicklichen Verhandlungen mit der britischen Regierung über Kohlenlieferung nach Frankreich. Wohl sind britischerseits vor der Invasion die großartigsten Versprechungen gemacht worden, aber seitdem vor rund zwei Wochen die Gaullisten Verhandlungen wegen der Lieferung von rund ½ Million Tonnen Kohlen aufgenommen haben, die Frankreich dringlichst für den zivilen Verbrauch in diesem Winter benötigt, seither stößt man immer wieder auf für die französischen Unterhändler ungeahnte Hindernisse. Auch hier wird vor allem erklärt, daß die Beschaffung des notwendigen Schiffsraumes besonders schwierig sei.

Nicht viel besser als für Frankreich sind die Aussichten für die Versorgung Belgiens. Der belgische Außenminister Spaak teilte mit, daß Fettwaren fast völlig fehlen, daß aber auch die übrigen Lebensmittelrationen so wenig ausreichend sind, daß zum Beispiel die Bergarbeiter nur zwei Tage in der Woche arbeiten könnten. Innerhalb von zwei oder drei Monaten wird die Lage des Landes so ernst sein wie nie zuvor. Daß Belgien unter diesen Umständen den Wünschen der westlichen Alliierten entsprechen und ein Kontingent seiner Truppen für die Fortsetzung des Krieges gegen Deutschland zur Verfügung stellen könnte, ist beinahe ausgeschlossen, zumal es der Armee nicht nur an Ausrüstung und Nahrungsmitteln, sondern selbst an Unterkunftsmöglichkeiten fehlt, da alle Kasernen von den alliierten Truppen belegt sind. Ein besonderes Problem bildet auch in Belgien die Transportfrage, da es an größeren Schiffen fast vollständig fehlt.

Im besetzten Italien ist es der Regierung Bonomi bisher nicht gelungen, die katastrophale Wirtschaftslage zu verbessern. Der allgemeine Wunsch der Bevölkerung richtet sich auf eine Besserung der Ernährungslage. In diesem Punkte hat die Bonomi-Regierung überhaupt nichts erreicht.

Von den zahllosen politischen Parteien ist die kommunistische Partei die bei weitem am besten organisierte. Sie verfügt über die größten Mittel und arbeitet in aktivster Weise unter Duldung der alliierten Behörden. Die Programme der verschiedenen politischen Parteien sind so widersprechend, daß das Volk sich keine konkreten Vorstellungen von den einzelnen Parteien machen kann. Mit der Ernährung und Kohlenversorgung wird es täglich schlechter; man befürchtet gerade auf diesen Versorgungsgebieten für den Winter das schlimmste. Zwischen den Engländern und Nordamerikanern kommt es fast täglich in Gaststätten zu Reibereien. Zwischen englischen und nordamerikanischen Offizieren findet nicht einmal der normale Austausch von Höflichkeiten statt. Die nordamerikanischen Truppen sind bedeutend besser besoldet als die englischen Soldaten; sie sehen daher hochmütig auf die Briten herab. Marokkanische Truppen beklagen sich immer wieder darüber, daß sie allein den Krieg führen müssen und trotzdem von englischen und nordamerikanischen Offizieren schlecht behandelt werden.

In Rom und anderen Städten Mittel- und Süditaliens beginnen nach den neuesten schwedischen Meldungen sporadisch Angriffe von sogenannten revolutionären Elementen gegen die Polizei einzusetzen. Sämtliche Verordnungen der Bonomi-Regierung stoßen augenblicklich entweder auf den passiven oder sogar aktiven Widerstand der breiten Massen. Ausschlaggebend für diese immer schärfere Opposition der Bevölkerung der italienischen Städte ist selbstverständlich der Hunger, der zugegebenermaßen von den Agenten der Kommunistischen Partei ausgenutzt wird, um die Massen zu einer stärkeren Opposition gegen das römische Regime zu treiben.

Mittlerweile haben die Kommunisten auch eine neue Aktion gestartet, die in den bürgerlichen Kreisen sehr starke Beunruhigung ausgelöst hat. Die kommunistischen Parteigänger sind durchweg tadellos mit Waffen ausgerüstet, die Disziplin wird als äußerst hart beschrieben, aber es fehlt an militärischen Führern. Kommunistische Agenten haben sich nun in letzter Zeit hinter die beschäftigungslosen Offiziere der ehemaligen italienischen Armee gemacht und haben ihnen vorgeschlagen, gegen gute Bezahlung die Ausbildung der kommunistischen Verbände zu übernehmen. Da bei der gewaltigen Inflation in Italien diese Offiziere mit ihrem Friedenssold praktisch am Hungertuche nagen, ist es den Kommunisten nicht schwer gefallen, viele ehemalige Offiziere für die Ausbildung der kommunistischen Milizen zu werben.

Mehr Munition!

Zweifrontenkrieg verursacht Munitionsmangel bei der USA-Armee

London, 25. November. Sämtliche Berichte von der Front lassen erkennen, daß der Munitionsmangel, auf dessen Vorhandensein zum ersten Male der General Eisenhower hingewiesen hatte, eifrig diskutiert wird. Die Erregung hierüber scheint bereits sehr hohe Wellen zu schlagen. Denn zur Beruhigung weist man in Londoner amtlichen Kreisen heute darauf hin, daß die stillgelegten Fabriken für die Herstellung von Granathülsen ihre Tätigkeit wieder aufgenommen hätten, um dem Munitionsmangel, der vor allem bei den Amerikanern bestehe, wenigstens teilweise abzuhelfen. Dieser Mangel sei dadurch entstanden, daß der Verbrauch an Munition Vorstellungen übertreffe, die man sich bisher gemacht habe. Der angelsächsische Oberbefehl habe sich genötigt gesehen, alle Hoffnungen aufzugeben, daß ein Zusammenbruch der deutschen Moral eintrete und die deutschen Truppen die Waffen niederlegen würden, sobald deutscher Boden zum Kriegsschauplatz gemacht werde. Was die Munitionslage in England anlange, so bestehe hier das größte Problem nicht in der Herstellung, sondern in den bestehenden Transportschwierigkeiten.

Die durch „V 1" und „V 2" im südenglischen Verkehrssystem und in Antwerpen angerichteten Schäden und die strategische Bedeutung des fortgesetzten deutschen Widerstandes in den französischen Häfen kommt in dieser Bemerkung deutlich zum Ausdruck. Besonders große Bestürzung haben die wiederholten Hilferufe Eisenhowers in den USA ausgelöst. Hier steht man vor einer Arbeitskrise ohnegleichen da die meisten Arbeiter auf Grund der ständig verbreiteten Siegesmeldungen an ein nahes Kriegsende glaubten und die Kriegsindustrie schleunigst verlassen, um nach sicheren Friedensstellungen Ausschau zu halten.

In der ganzen Diskussion ist ein Gesichtspunkt bisher sorgfältig vermieden worden. Nach dem soeben vorgelegten Jahresbericht des amerikanischen Inventurchefs General Somerwell sind die USA in einen Zweifrontenkrieg geraten, den sie ursprünglich nicht beabsichtigt hatten und für den ihre Produktion offensichtlich nicht eingerichtet war. Die Notwendigkeit, an zwei Fronten zu kämpfen, hat nach amerikanischer Ansicht auch in erster Linie den Munitionsmangel verursacht.

Schauspielschülerin

ROMAN VON ANNEMARIE ARTINGER

6. Fortsetzung.

Dazu stand nun der Abschlußabend bevor, an dem die Schülerinnen beider Klassen zeigen sollten, was sie seit dem letzten Szenenabend gelernt hatten. Die Eifersüchteleien um die besten Rollen waren bereits überstanden. Man hatte sich glücklich oder auch nur schlecht und recht mit dem, was die Lehrerin wünschte, abgefunden. Die Szenen saßen, Toni Gerling konnte nicht mehr viel für ihre Schützlinge tun. Nun mußte der Abend ihnen Gelegenheit geben, sich zu bewähren oder zu versagen.

Die Szenenabende, die bisher stattgefunden hatten, waren immer voll Ueberraschungen gewesen. Für manche brachte die Anwesenheit der vielen Menschen erst das Fluidum, das die letzten Hemmungen löste und sie über die eigenen Grenzen hinauswachsen ließ. Andere wieder, und es waren nicht immer die schlechtesten, mußten sich in harter Arbeit an die vielen Menschen, vor denen sie ihre privatesten Gefühle zeigen sollten, gewöhnen. Toni Gerlings Sorgen waren in jedem Jahr die gleichen. Aber sie liebte diese Sorgen, wie sie ihre Schule liebte, die jungen Menschen und alles, was mit dem Theater zusammenhing.

Vor allem mußten die Einladungen noch hinaus, und keiner durfte vergessen werden, der einem jungen Menschenkind vielleicht nützen konnte. Viele der Intendanten und Regisseure, die gebeten wurden, kamen nur, weil man der „Toni" natürlich den Gefallen tun mußte. Aber die Agenten und die Filmleute, die brauchte man nicht lange zu bitten. Das Nachwuchsproblem war sowieso ihr brennendstes. Der letzte Jahrgang war ziemlich bekümmert gewesen. Es war erfreulich, daß der diesjährige die Schlappe wieder gutmachen würde. Unberufen, toitoitoi!

Während Frau Gerling ihre Notizen für die Einladungen noch einmal durchging, übten die Naiven und Naivsentimentalen bei Anita Grauberg das „Gia, juchheia!" des Rautendeleins mit den dazugehörigen Sprüngen. Eva ließ sich erschöpft auf eine Matte fallen und erklärte, Schauspielerin werden zu wollen und nicht ein Grashupfer. Das Gelächter ihrer Leidensgenossinnen drang herüber bis in das kleine kahle Zimmer, in dem Ulli und Cornelia auf Frau Gerling warteten. Sie hatten noch einmal Einzelunterricht. Höchst überflüssigerweise, wie beide fanden; denn ihr Dialog für den Abend saß, und Frau Gerling hatte schön während der letzten Stunden nicht mehr das geringste daran geändert.

Ulli drehte gottergeben die Daumen, und Cornelia stand am Fenster, gegen das ein Aprilschauer hagelte. Das kleine Zimmer, in dem alle Möbel abgewetzt und verbraucht waren, war so trübselig wie das Wetter und die Stimmung der beiden Mädchen. Plötzlich und völlig unerwartet für Ulli drehte Cornelia sich herum und fragte: „Möchtest du mir nicht jetzt, wo wir so schön allein sind, endlich sagen, was du eigentlich gegen mich hast?"

Ulli wurde einen Schein blasser, hörte auf, mit den Daumen zu drehen und schwieg.

„Ich verstehe das nicht", fuhr Cornelia fort. „Wir sind so gut befreundet gewesen; ich kann mich nicht erinnern, daß wir jemals auch nur die kleinste Unstimmigkeit miteinander gehabt hätten, und auf einmal hast du keine Zeit mehr gehabt, bist nie mehr mit mir zusammen zur U-Bahn gegangen und bist mir ausgewichen. Ich habe verschiedentlich versucht, das Gespräch auf diese Sache zu bringen, aber du bist sehr geschickt, wenn du auf etwas nicht eingehen willst, Ulli. Ich habe mir nun gedacht, es muß wohl an mir selber liegen. Ich habe dich wohl als Ganzes enttäuscht. Du hast mehr hinter mir gesucht, als du gefunden hast. Ich komme zu keiner anderen Erklärung. Denn eine greifbare Sache, die hättest du doch richtiggestellt." Ullis Lippen zuckten: eine Sekunde sah es tatsächlich aus, als wollte sie anfangen zu weinen. Dann gab sie sich einen Ruck und sagte schüchtern und ziemlich unbeholfen:

„Ich habe nichts gegen dich, Cornelia. Du bist das netteste Mädchen, das ich kenne, aber ich kann es nicht ändern. Ich könnte nicht länger mit dir befreundet sein. Du hättest mir das nie verziehen, später einmal, wenn es darauf ankommt, daß du alles begreifst. Es liegt mir sehr viel daran, daß . . . später einmal . . . nichts gibt, was du mir vorwerfen könntest, Cornelia."

Ulli schwieg. Cornelia ging zum Fenster zurück. „Ausflüchte, Ulli, nichts weiter", sagte sie bitter. „Ich werde nicht mehr auf die Sache zurückkommen, auch später nicht. Ich hatte nur gemeint, zwei Menschen, die so gut miteinander standen wie du und ich, würden in jeder Situation die rechten Worte finden . . . wenn sie nur ernstlich wollen."

Ulli schwieg. Ach, Cori, dachte sie, du wirst schon noch darauf zurückkommen, später einmal, verlaß dich darauf. Und ich kann nur für uns alle hoffen, daß es dir dann gelingt, die richtigen Worte zu finden und die Situation zu verstehen.

Cornelia starrte wieder zum Fenster hinaus. Sie wartete nicht mehr auf eine Antwort. Irgendwie muß es an mir liegen, dachte sie. Irgend etwas an mir und meiner Art muß nicht richtig sein. Wäre sonst Klaus einfach, ohne ein Wort der Erklärung zu finden, von mir weg zu Monika gelaufen? Hätte mich sonst ein Mensch von Ullis Gerechtigkeitssinn einfach fallen lassen? Man hat ja niemanden, mit dem man sich aussprechen kann. Das ist es.

Vater bezahlt alle Rechnungen, erledigt alles aufs korrekteste, was ich mir wünsche, aber er ist wohl immer ein spröder und wenig zärtlicher Mensch gewesen. Und Mutter? Wann hat Mutter schon Zeit für mich. Immer ist sie auf Reisen. Wenn sie hier ist, gibt's Küsse, Zärtlichkeiten und abwesende Augen, endlose Telefonate mit Salons: Schneidersalon, Hutsalon, Friseursalon, Massagesalon. Immer ist sie so fahrig und in Eile, nie hat sie eine ruhige Stunde übrig für mich, immer dieses Gehetze. Sie sieht auch nicht mehr gut aus in letzter Zeit. Entsetzlich abgewirtschaftet. Kein Wunder, bei diesem Leben! Aber zu wem soll man denn gehen, wenn man sich nicht zu helfen weiß? Man muß doch zu seiner Mutter gehen können! Man muß? Man müßte!

Ulli saß ganz still auf ihrem Stühlchen. Von der Seite sah sie Cornelias mühsam beherrschtes Gesicht. Achtzehn Jahre, schön, reich, begabt und wie ein armer Hund, dachte sie. Ich möchte dir so gerne helfen. Schau, ich hab' sogar meinen geliebten Bruder Hans gegen das Miststück Monika eingesetzt, und du kannst nicht ahnen was ich für eine Angst um den Bengel habe, nur damit du es etwas leichter haben sollst. Ich habe ja auch nicht geahnt, daß du die Sache mit mir so tragisch nimmst. Du hast es sicherlich auch nicht getan, so lange du mit Klaus glücklich warst. Ob das Leben wohl immer so schwierig bleiben wird, wie wenn man zwanzig ist und sich noch nicht richtig zu helfen weiß und mit dem allerbesten Willen alles so saublöde und verkehrt macht?

Frau Gerling kam herein und beendete die stumme Zwiesprache der beiden Mädchen.

Cornelia begrüßte die Lehrerin mit dem bezaubernden Charme einer jungen Weltdame.

Die hat's gut, dachte Ulli. Ihre Erziehung funktioniert immer, die braucht nur aufs Knöpfchen zu drücken, und sie strahlt. Das lerne ich nie.

Schon nach den ersten Sätzen unterbrach Frau Gerling die Szene.

„Nein, Kinder, so geht es nicht! Man spürt genau, daß ihr bereits überprobiert seid. Wir wollen nur den Text durchsprechen und die Bewegungen dazu, ganz mechanisch, ohne Gefühl, nur markieren. Sonst ist am Abend nichts mehr da."

Einen Vorschlag, der den beiden willkommener gewesen wäre, hätte Frau Gerling schwerlich machen können. Als die Szene zu Ende war, erklärte Cornelia es sehr eilig zu haben wegen ihres Kostüms für den Abend, und war, ehe Ulli noch irgendwelche Entschlüsse für ihr weiteres Verhalten fassen konnte, verschwunden.

*

Die Sensation des nächsten Tages war, daß Marielu nach Mainz abgeschlossen hatte. Sie war zwar als Anfängerin engagiert, aber der Intendant war so begeistert von dieser Mischung von Zartheit und Frechheit, daß er ihr große Rollen fest zugesagt hatte. Frau Gerling, die Marielu für die begabteste Naivsentimentale hielt, die sie jemals ausgebildet hatte, strahlte auch und freute sich. Marielu hatte ein ganz abwesendes Gesicht und sah aus, als müßte sie sich bemühen, nicht immerzu zu lächeln. In der Pause ging sie hinüber in die kleine Konditorei, die der Schule gegenüberlag, offenbar um sich selber zu einem Fest einzuladen. Ulli, die ihr gefolgt war, sah, daß sie sich nach langem Ueberlegen für einen Mohrenkopf entschloß. Sie bestellte einen zweiten Teller mit all den Köstlichkeiten, vor denen Marielu in Anbetracht ihrer immer leeren Börse geschwankt hatte, brachte ihn selber an den Tisch und sagte: „Ich gratuliere! Das ist mein Blumenstrauß für dich!"

Marielu protestierte bescheiden und verlegen, machte sich aber dann mit Heißhunger über den Kuchenteller her.

„Ich habe nämlich vor Aufregung gar nicht gefrühstückt. Und Abendbrot habe ich natürlich auch keins gegessen. Ich wußte doch, daß ich heute für Mainz vorsprechen mußte, und ich habe mir so sehr gewünscht, daß es klappen sollte."

„Geschlafen hast du natürlich auch nicht. Aber das macht ja nichts", meinte Ulli. „Jetzt hast du's hinter dir. Ich finde es einfach großartig!"

Marielu lächelte. Sie war wirklich bis zu Tränen glücklich. Ein kleiner Schupps, und sie fängt an zu heulen, dachte Ulli. „Ja, denk nur, die Rolle der Rosalinde bekomme ich in den nächsten Tagen schon zugeschickt mit allen Strichen und so weiter. Ein richtiges Rollenbuch vom Theater, und wenn alles gut geht und ich halte, was sich der Intendant von mir verspricht, darf ich auch das Kätchen von Heilbronn spielen!"

Marielu sah Ulli vollkommen aufgelöst mit schwimmenden Augen an. „Ach, was ist glücklich für ein abgestandenes winziges Wort für meinen Zustand!" Ulli lachte, sie war gerührt, aber sie hielt nichts vom Gerührtsein. „Was kriegst du denn für eine Gage?" fragte sie.

(Fortsetzung folgt)

Blick in die Heimat

Sonnabend, den 25. November 1944.

Menschen wie du und ich

Leider gibt es auch heute noch Zeitgenossen, die alle Rechte und Vorteile für sich in Anspruch nehmen und glauben, nur ihnen hätten die Götter hold zu sein. Geht etwas nicht nach ihrem Wunsch, liegt beispielsweise die Zeitung eine Stunde später als üblich in der Treppe, so ergießt sich anderntags ein Hagel von Schimpfworten über die Botenfrau.

Diese hätte am Tage zuvor genau so gut Veranlassung gehabt, verärgert zu sein, als die Zeitung nicht zur gewohnten Stunde fertig wurde. Doch die Ursache der Verzögerung lag außerhalb des Betriebe, sie trat aus sehr naheliegenden Gründen ein.

Also ist man als einsichtsvoller Volksgenosse vernünftig und friedlich. Anstatt unseren schuldlosen Mitmenschen — in diesem Falle den Zeitungsboten — verantwortlich zu machen, wollen wir lieber froh und dankbar sein, daß wir trotz aller Erschwerungen und zeitwidrigen Umstände jeden Tag die Zeitung erhalten.

Nur weil der Bote, die Botin, die sie dir ins Haus tragen, soviel Geduld und Verantwortungsbewußtsein haben, freundlicher Leser, kommst du zu dieser Annehmlichkeit. Du brauchst nicht anzustehen, die Zeitung findet dich, obgleich du in einem entlegenen Außenbezirk wohnst!

Und solltest du infolge Personalmangels oder aus einem anderen Grunde für einige Wochen die Zeitung an einer bestimmten Stelle deines Wohnbezirks abholen müssen, so nörgele deswegen nicht; lasse deine Verdrießlichkeit nicht an der Botin, dem Boten aus.

Zeitungsboten sind Menschen wie du und ich mit den gleichen Rechten und Ansprüchen auf eine menschenwürdige Behandlung. Der Zeitungsbote nimmt es genau mit seinem Posten; unverzüglich macht er sich bei jedem Wetter, nach jeder Störung auf, um seinen weit entfernt wohnenden Lesern die mit Ungeduld erwartete Zeitung schnellstens ins Haus zu bringen.

Wenn du dem Pflichteifrigen begegnest, tust du gut, ihm einige aufmunternde Worte zu sagen, ihn wissen zu lassen, daß du ein Einsehen hast, warum er nicht eher kommen konnte.

Laß das ungerechtfertigte Anschuldigen, verletze die Menschen nicht, die unter oft unübersehbaren Schwierigkeiten nach besten Kräften ihren Dienst erfüllen!

— **Sparzinsen schmälern nicht den Familienunterhalt.** Eine von den zuständigen Reichsstellen erlassene Neufassung der einschlägigen Bestimmungen des Einsatzfamilienunterhalts verfügt mit Wirkung ab 1. Dezember 1944 folgendes: Einkünfte des Einberufenen und seiner familienunterhaltsberechtigten Angehörige aus Zinsen von Einlagen und Guthaben bei Sparkassen, Banken und anderen Kreditanstalten, öffentlichen Anleihen, Pfandbriefen und sonstigen festverzinslichen Wertpapieren, Hypotheken und Grundschulden bleiben bei der Prüfung der Voraussetzungen und der Bemessung des Familienunterhalts oder der Wirtschaftsbeihilfe, einschließlich der Pauschwirtschaftsbeihilfe, bis zum Betrage von 25 RM monatlich je Partei außer Ansatz, wenn der Gesamtbetrag dieser Einkünfte 50 RM je Partei monatlich nicht übersteigt. Diese Einkünfte bleiben auch dann außer Ansatz, wenn dadurch die Einkommenhöchstgrenze überschritten wird.

— **Kosten die das Reich übernimmt.** Den Fliegergeschädigten entstehen durch die Umquartierung mancherlei besondere Unkosten, die im Rahmen der großzügigen Abgeltung der Kriegsschäden ebenfalls weitgehend vom Reich übernommen werden. Das zeigt eine Zusammenfassung, die der Präsident des Reichs-Kriegsschädenamts vollzogen hat. Kosten, insbesondere Reisekosten, die den Fliegergeschädigten zum Zwecke der Anmietung einer Ausweichwohnung entstehen, werden erstattet. Nicht ersetzt werden Kosten, die durch planloses Umherreisen oder durch Fahrten in Reichsgaue entstehen, die nicht Aufnahmegaue sind. Unkosten eines Fliegergeschädigten, die aus dem Besuch bei seiner nach außerhalb umquartierten Familie erwachsen, können durch Beihilfen aus den Mitteln des Räumungsfamilienunterhalts gedeckt oder ermäßigt werden. Erhöhte Verpflegungskosten, die durch getrennte Unterbringung der Familie den Fliegergeschädigten entstehen, können als zusätzliche Ausgabe in angemessenem Umfange ersetzt werden. Auch Ausgaben des Fliegergeschädigten für Dienstleistungen aller Art, insbesondere Trinkgelder beim Fortbringen der Möbel, sind in angemessenem Rahmen ersatzfähig. Ein weiterer Mehrausgabenposten erwächst den Fliegergeschädigten oft durch die anderweitige Unterbringung von einberufenen Familienangehörigen während des Urlaubs. Nach Nutzungsschädenrecht können derartige besondere Unterbringungskosten ersetzt werden, nicht aber die Verpflegungskosten, die der Urlauber ja von anderer Stelle gezahlt bekommt. Endlich kommen noch Mehrausgaben daraus zustande, daß Eltern für ihre Kinder infolge Fortzuges der Lehrer oder wegen Zerstörung der elterlichen Wohnung für den Schulbesuch Fahrtkosten aufwenden müssen.

Die Uebergabe des Bürgermeisteramtes

Erste Ratsherren-Sitzung unter Wittenius — Einführung neuer Ratsherren in Hattingen

Am Donnerstag erfolgte in einer feierlichen Sitzung der Hattinger Beigeordneten und Ratsherren im großen Sitzungssaal des Rathauses die Uebergabe des kommissarischen Bürgermeisteramts an den bisherigen Ersten Beigeordneten Paul Wittenius. Der Beigeordnete Kalsbach, der bis zur Ernennung des kommissarischen Bürgermeisters Paul Wittenius die Geschäfte weitergeführt hatte, teilte nach der Eröffnung der Sitzung den Beigeordneten und Ratsherren offiziell die Ernennung mit und hielt eine Ansprache an die Versammelten, in der er zum Ausdruck brachte, daß nach einer fünfjährigen Pause das Bürgermeisteramt in Hattingen wieder besetzt worden sei. Er hieß darauf den kommissarischen Bürgermeister Wittenius im Namen der Beigeordneten und Ratsherren als Sprecher der Verwaltung und der Bevölkerung herzlich willkommen. Er betonte, daß er das verantwortungsvolle Amt in seine Hände lege, das er in den fünf Jahren seiner Beigeordnetentätigkeit so ausgezeichnet verwaltet habe. Die Belange der Stadt lägen bei ihm in den besten Händen. Er gelobte dann im Namen aller Beigeordneten und Ratsherren dem neuen Bürgermeister treue Gefolgschaft. Als Angebinde überreichte der Beigeordnete Kalsbach Paul Wittenius eine auf kostbarem Pergament geschriebene Erinnerungsurkunde. Die Urkunde hat folgenden Wortlaut:

„Herrn Bürgermeister Paul Wittenius zum Amtsantritt gratulieren die Ratsherren und Beigeordneten der Stadt Hattingen-Ruhr.
Hattingen-Ruhr, im November 1944."

Der Umschlag zeigt das Hattinger Wappen in farbiger Ausführung. Die Urkunde selbst ist in kunstvoller Schrift gestaltet und trägt die Unterschrift aller Beigeordneten und Ratsherren. Sie wurde gezeichnet und geschrieben von dem heimischen Maler Haßler. Sie enthält außerdem das schwere, uralte Siegel der alten Stadt.

Paul Wittenius dankte dem Beigeordneten Kalsbach für seine anerkennenden und beglückwünschenden Worte und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß ihn das Vertrauen des Gauleiters mit dem Amte des Bürgermeisters seiner Vaterstadt betraut habe. Er gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß er ohne die hingebende Mitarbeit der Beigeordneten, Ratsherren und Beamten nicht die bisherige Arbeit hätte leisten können und wünschte sich auch für fernere Zeiten die gleiche Mitarbeit für sein verantwortungsvolles Amt in Deutschlands schwerster Zeit. Es sei nicht seine Art, viel zu reden, sondern zu handeln. Als alter Nationalsozialist sei er es von jeher gewohnt, seine Pflicht zu erfüllen. Er begrüßte am Schlusse seiner Ausführungen die Beigeordneten und Ratsherren mit dem alten Wahlspruch der Stadt Hattingen: „In Treue fest!"

Beigeordneter Kalsbach übergab dann dem Bürgermeister Wittenius den Vorsitz der nun folgenden Beratungen der Ratsherren. Als erster Punkt der Tagesordnung wurde die Einführung von drei neuen Ratsherren abgewickelt. Für ausgeschiedene Ratsherren wurden berufen: der Metzgermeister Richard Schepmann, der Tankstellenbesitzer Wilhelm Schulze und der Direktor Kurt Berschmann.

Bei dieser Gelegenheit machte Bürgermeister Wittenius längere Ausführungen über die Rechte und Pflichten eines Ratsherren der Stadt und über die kommunal politischen Aufgaben, die jetzt und in der Zukunft zu behandeln sein werden. Nach der Vereidigung der Ratsherren wurde die Sitzung fortgesetzt mit einer Reihe von Punkten, die aber nur internen Charakter hatten.

Hattingen

— **Kartenstelle nächste Woche geschlossen.** Wegen Aufarbeitung der vorliegenden Anträge bleibt die Kartenstelle des Wirtschaftsamtes in der kommenden Woche (vom 27. 11. bis 2. 12. 44) geschlossen. Dringende Anträge können nur in der Zeit von 9 bis 10 Uhr erledigt werden.

— **Freibankfleisch am Städt. Schlachthof.** Heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag, Verkauf von Freibankfleisch ohne Marken am Schlachthof. Haushaltsausweis ist mitzubringen.

— **Es ist immer noch fünf Minuten vor 3 Uhr!** Turmuhren haben ihre besondere Bedeutung: man blickt zu ihnen empor, man verläßt sich auf sie! Wir erwarten von einer Turmuhr, daß sie immer und auf jeden Fall die Zeit anzeigt, genau, auf die Sekunde. Ja, und nun schweigt die Uhr im Turm der St. Georgs-Kirche sich schon seit etlichen Tagen aus. Ob Morgen ist, ob Mittag, ob Abend, immer behaupten die goldenen Zeiger, es sei fünf Minuten vor drei Uhr. Viele ärgerliche Blicke senden wir stündlich zum Turm hinauf, jeden Morgen, wenn das Tageslicht eben erwacht ist, schauen wir erwartungsfroh zur Uhr empor, um festzustellen, ob sie nun wieder schlägt. Wir hoffen, daß ein hilfsbereiter Uhrmacher-Meister die Uhr in Bälde wieder gangbar macht, so daß man sich wieder auf sie verlassen kann, wie bisher. „Wenn die Uhr dort oben nicht geht, dann ist etwas im Stadtbild Alt-Hattingens nicht in Ordnung, dann fehlt uns was", hörten wir einen biederen Veteranen gestern auf der Straße sagen, „so'n Kirchturmührken, dat gehört de ganze Stadt, do hängt man doch dran!" Ja, daran hängen wir und wollen auch in Zukunft daran hängen: an den alten, freundlichen Zeichen in unserer kleinen, heimeligen Stadt.

Welper

— **Beförderung.** Der Unteroffizier Lutz König wurde zum Feldwebel befördert.

— **Die NSDAP, Ortsgruppe Welper,** teilt mit: Am Sonntag, dem 26. d. Mts., findet in der Horstschule pünktlich um 15 Uhr eine öffentliche Versammlung statt, zu der alle Partei- und Volksgenossen eingeladen werden. Redner ist Pg. Hütwohl, Hagen. Die Ortsgruppenleitung bittet die Bevölkerung von Welper, an dieser Versammlung zahlreich teilzunehmen.



(Presse-Hoffmann-Wegener.)

Von der Schießausbildung im Volkssturm. Bei einer Besichtigung durch den Inspekteur der Schießausbildung des Volkssturms, Stabschef der SA. Schepmann, wurden die Grundsätze der im Volkssturm betriebenen Schießausbildung in praktischen Vorführungen erläutert. Die Schießausbildung im Volkssturm wird im Gelände durchgeführt. Von Schützengräben und Kampfständen aus werden feststehende und bewegliche Ziele bekämpft. Die tatsächlichen Kampfbedingungen werden damit schon bei der Ausbildung weitgehend berücksichtigt. — Der Stabschef mit einem Volkssturmmann im Gelände.

„Ofenrohr" gegen T 34

Wie ein Essener Junge einen russischen Panzer erledigte

Am Schwerpunkt der harten Abwehrkämpfe südostwärts Libau brachte der Feind Panzer zum Einsatz. Drei davon, darunter einer vom Typ T 34, fuhlten an der Straße vor und nahmen sie unter Beschuß. Von dem am nächsten stehenden Panzer sah der Unteroffizier Willi Schirrmann aus Langendorf, Ofenrohrtruppführer in der 14. Kompanie eines rheinisch-westfälischen Grenadierregiments, durch das Gezweig des Waldes nur eine Panzerplatte. Diese visierte er auf etwa 100 Meter Entfernung an, schoß und traf. Der Panzer brannte aus. Von dem etwas weiter zurückstehenden zweiten Panzer — es war ebenfalls ein Kampfwagen vom Typ T 34 — konnte Unteroffizier Sch. nur die Gleitketten und das lange Geschützrohr ausmachen.

Durch einen wohlgezielten Schuß in das Laufwerk machte er den Riesen bewegungsunfähig. Den dritten Panzer konnte Unteroffizier Sch. nicht sehen, da er ganz von dem dichten Unterholz versteckt war. Er konnte nur feststellen, daß dieser den Versuch unternahm, den angeschlagenen Panzer abzuschleppen, diesen Versuch aber als ergebnislos aufgab. — Zur Ausschaltung der beiden Panzer hatte Unteroffizier Schirrmann 7 Schuß benötigt, die sein Schütze 2, der Grenadier Liesenfeld aus Westdeutschland, ihm fleißig zutrug.

In der frühen Abenddämmerung des gleichen Tages arbeitete sich der Obergefreite Sonnenschein aus Essen bis auf 15 Meter an den noch immer mit seiner Besatzung liegenden Panzer heran, um ihm den Fangschuß zu geben. Panzerkuppel mit Geschützrohr ließen sich offenbar nicht mehr schwenken, denn die Besatzung setzte sich nur mit ihrem MG. zur Wehr. Obergefreiter S. ging methodisch vor. Zuerst setzte er dem Panzer eine „Ofenrohr"-Granate in die Unterseite, weil sich hier das Aus- und Einsteigluk befindet. Durch diesen Schuß war der Panzerbesatzung ein Ausbooten unmöglich gemacht.

Dann benötigte er noch weitere sechs Schuß, um den Panzer in die Luft fliegen zu lassen. Diese verhältnismäßig große Zahl von Schüssen und Treffern bis zur Erledigung des Kolosses war deshalb notwendig, weil man den T 34 — neben seiner on sich schon starken Panzerung — mit einer 5 bis 7 Zentimeter dicken Zementschicht umhüllt hatte, die erst einmal abgeschossen werden mußte. Aber weder die schwere Panzerung des 62-Tonners noch seine zusätzliche Zementhaut konnten ihn vor der Durchschlagskraft unserer bewährten „Ofenrohre" retten, hinter denen ebenfalls bewährte Männer liegen.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

Wichtig für Kraftfahrzeughalter

Mit sofortiger Wirkung sind die Fahrbereitschaft und die Treibstoff- und Reifenabteilung des Wirtschaftsamtes in das Gebäude der Tabakfirma Martin Brinkmann, Essen, Schürmannstraße 23, verlegt worden.

Bei dieser Gelegenheit wird erneut auf die bereits kürzlich ergangene Bekanntmachung hingewiesen, nach der die Halter von Nutzkraftfahrzeugen mit einer Tragfähigkeit von 1 Tonne und mehr ausnahmslos aufgefordert werden, sich nach Terrorangriffen auf das Stadtgebiet Essen umgehend mit ihren Fahrzeugen bei der Fahrbereitschaft — jetzt Schürmannstraße 23 — zu melden. Eine Verwendung der Fahrzeuge für den eigenen Betrieb kann nur noch nach ausdrücklicher Freistellung hierfür durch den Fahrbereitschaftsleiter erfolgen. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Nichtbefolgung dieser Anordnung neben Beschlagnahme des Fahrzeuges auch strenge Bestrafung nach sich zieht.

— **Austausch von Nährmitteln gegen Fleisch.** Zur Behebung von Zweifeln wird bekanntgegeben, daß die durch die Tagespresse veröffentlichte Anordnung des Reichsernährungsministers über die Möglichkeit des Bezuges von Fleisch oder Fleischwaren an Stelle von Nährmitteln auch im Bereich des Ernährungsamtes Essen gilt.

— **Schulleiterbesprechung.** Für den Schulaufsichtsbezirk 5 und 6 findet eine Schulleiterbesprechung am Dienstag, dem 28. November, 9 Uhr, in der Mittelschule in Steele statt.

— **Rentenzahlung.** Die Zahlung der DAF.-, Angestellten- und Knappschaftsrenten für den Monat Dezember findet am Mittwoch, dem 29. November statt.

— **Die Städtischen Büchereien,** Zweigstellen Kray und Kupferdreh, sind zur Zeit geöffnet. Die aus der Hauptstelle, Hindenburgstraße 45, entliehenen Bücher können einstweilen dort vormittags von 9.30—12.30 Uhr im Kellergeschoß zurückgegeben werden. Die Leser der übrigen vorübergehend geschlossenen Büchereien werden gebeten, sofern an den Ausgabestellen keine Rückgabemöglichkeiten angegeben, die entliehenen Bücher einstweilen zu behalten, bis weitere Mitteilungen in den Tageszeitungen oder an den Ausgabestellen selbst erfolgen. — Büchereibenutzer, die Essen verlassen, werden gebeten, die entliehenen Bücher in der Hauptstelle oder in einer nächstgelegenen Zweigstelle zurückzugeben. — Auskunft über Angelegenheiten der Direktion und Verwaltung der Stadtbüchereien wird vorläufig in der Staatlichen Büchereistelle, Dreilindenstr. 90, I, erteilt.

Essen

— **Dr. Ostermann, Essen, gestorben.** Im Alter von 71 Jahren starb in Essen der weitbekannte frühere Chefarzt der Kruppschen Krankenanstalten, Dr. Friedr. Albert Ostermann. Im Jahre 1901 trat er als Assistenzarzt beim Kruppschen Krankenhaus ein, dem er seit 1917 als Leiter der Chirurgischen Abteilung und seit 1932 als Chefarzt bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand Ende 1938 angehörte. In seiner fast vier Jahrzehnte währenden ärztlichen Tätigkeit in Essen hat Dr. Ostermann durch hervorragendes ärztliches Können in der Behandlung der ihm anvertrauten Patienten sowie durch Ausbau der Kruppschen Krankenanstalten sich den Namen einer anerkannten Autorität erworben. Nach seiner Pensionierung stellte er sich auch weiterhin als ärztlicher Berater zur Verfügung.

Bochumer Nachrichten

An alle LKW- und Dreiradhalter

Sämtliche Fahrzeugbesitzer haben sich sofort mit ihrem Fahrzeug auf der Befehlsstelle Straßenbahndepot Wittener Straße zu melden. Sollte ein Fahrzeug nicht einsatzfähig sein (Reparatur oder vernichtet), so ist sofort persönliche Meldung an gleicher Stelle zu erstatten.

— **Technisch-wissenschaftliche Vorträge.** Die vom Verein Deutscher Bergleute im NSBDT und der Westfälischen Berggewerkschaftskasse Bochum veranstaltete Reihe technisch-wissenschaftlicher Vorträge wird bis auf weiteres ausgesetzt. Die Vorbesteller werden bei Wiederaufnahme der Vorträge rechtzeitig bnachrichtig werden.

Linden-Dahlhausen

— **Silberhochzeit.** Am heutigen Tage begehen die Eheleute Heinrich Gertz und Frau Klara, geb. Vorkötter, ihr silbernes Ehejubiläum. Wir gratulieren herzlich.

Wettbewerb der Verbesserungen

Seit dem 15. Oktober läuft der Wettbewerb der Verbesserungen, zu dem die Deutsche Arbeitsfront alle Schaffenden aufgerufen hat. Die besten Vorschläge werden mit 250 000 Reichsmark prämiiert werden. Bereits jetzt melden die Betriebe eine starke Anteilnahme der Gefolgschaften an diesem Wettbewerb.

Blicken wir auf die Entwicklung des betrieblichen Vorschlagwesens im Verlauf der vergangenen vier Jahre zurück, so sehen wir in den stolzen Erfolgen einen Beweis nicht nur für die schöpferischen Kräfte, die in der deutschen Arbeiterschaft vorhanden sind; es zeigt sich auch, daß das deutsche Volk in dieser Zeit des Kampfes um seine Existenz nicht zu kapitulieren gedenkt, sondern alles daransetzt, auch technisch und wirtschaftlich wieder einen Vorsprung vor unseren Gegnern zu gewinnen. Die Zahl der Betriebe, in denen das betriebliche Vorschlagswesen besteht, betrug Ausgang 1941 wenig mehr als 3000. Sie ist auf über 35 000 gestiegen. Beteiligt sind nicht nur die großen und mittleren Betriebe, sondern auch das Handwerk. Die Zahl der Verbesserungsvorschläge ist von 30 000 auf über 300 000 im Jahr gestiegen, der Anteil der brauchbaren Vorschläge von 25 v. H. auf 60 bis 70 v. H.

900 Arbeitskräfte eingespart

Wie sich das betriebliche Vorschlagswesen in der Praxis auswirkt, mag an dem Beispiel eines Gaues erkannt werden, in dem 235 Betriebe sich im vergangenen Halbjahr am Vorschlagswesen beteiligt haben. 3659 Vorschläge wurden eingebracht, von denen 81 Prozeit brauchbar waren. Ihre Durchführung ermöglichte die Einsparung von jährlich 2,6 Millionen Arbeitsstunden. Damit konnten insgesamt 900 Arbeitskräfte für andere wichtige Aufgaben der Kriegführung freigemacht werden.

Im ältesten Haus Hattingens

Kriegshilfsdienst im Verborgenen — Bei den Severins auf der Emsche

Regengrau ist der Novembertag. Um die krummen Häuser in den schmalen Gassen streicht der Wind, pfeift eine trostlose Weise. Die hutzeligen Häuser schauen einander mit feuchten Augen an — sie lieben dieses Wetter nicht, in dem die Schwermut sich leise auf ihre grauen Scheitel legt; dann spüren sie's in allen Gliedern, wie alt und müde sie geworden sind.

Der Novemberwind spottet ihrer gar zu gern. „Hu, hu, ihr Alten, zwickt euch wieder das Fieber nach fernen Jugendtagen?" ruft er ihnen im zynischen Tone zu. Schon ist er um die Ecke gefegt, doch seine dämonische Kraft läßt die alten, schwachen Häuser noch lange erzittern. Und plötzlich stellt er sich wieder ein, der üble, wilde Geselle, peitscht welke Blätter vor sich her, rüttelt die morschen Zäune, die zerfallenen Giebelbalken, daß die Fenster klirren.

Eine schwarze Katze huscht verängstigt aus einem Türspalt, springt über die Grabenmauer in den Garten, in dem die hohen Bäume entblättert stehen und ihre schwarzen, regennassen Arme recken. Auch sie sinnen Vergangenem nach, denken an längstversunkene Jahre, da die Häuser ringsum noch blank und fröhlich und voll jungen, lustigen Lebens waren.

„Einen Gruß soll ich euch bestellen von der Muhme in der Emsche", höhnt der Wind die blätterleeren Bäume an, „eure Freundin hat mal wieder mächtig das Zipperlein."

Weg ist er, der Ungestüme. Der Regen prasselt unablässig aus der grauen Decke des Himmels; dicke, schwere Tropfen klatschen auf das Kopfsteinpflaster. Die Vorübergehenden haben Mühe, sich vorwärts zu bewegen in diesem Wind- und Regengeknatter.

Aber dann stehen wir doch mit einem Male in der Emsche vor dem ältesten Hause Hattingens. Geranien blühen hinter dem spiegelnden Glas der kleinen Fenster; man wittert ein freudig Geheimnis drinnen in den engen Stuben. „Hattinger Musikschule" lesen wir auf einem großen hölzernen Schild an der Front des alten Hauses. Ein Lachen regt sich still in uns: wir wollen ja nicht in die Musikschule, die außerdem geschlossen ist, denn der Gebieter über Noten und Instrumente hat jetzt anderes zu tun. Doch zu seinen Eltern wollen wir, von deren verborgenem Kriegshilfsdienst wir hörten.

Spitzweg-Idylle im 20. Jahrhundert

Schmaler, kleiner Raum. Küche und Wohnzimmer zugleich und — Werkstatt dazu. Stimmungsvoller Dreiklang emsig-stillen Lebens! Winziger Herd, zierliche Biedermeier-Möbel. Eine Wanduhr, deren Perpendikel vertrauensvoll schlägt. Bunte Decke auf dem Tisch, bunte Astern in der Vase. Viele Kissen im Sofa, in das man wohlig-ergeben und lautlos sinkt.

Vergessen sind Regenprasseln und Sturmgeheul — hier ist Wärme, Gemütlichkeit. Aus alten Winkeln weht der Atem einer längst verklungenen Zeit. Doch es mischt sich die Melodie „Es war einmal" mit dem lebendigen Grundton gemütvoller Menschen, in denen Einst und Jetzt sich harmonisch vereinen.

Mutter und Vater Severin heißen die Besucherin an diesem stürmischen November-Morgen herzlich willkommen. Die klaren Augen in dem feingeschnittenen Gesicht der weißhaarigen Hausfrau ruhen forschend auf der Fremden. Der Meister mit der blauen Arbeitsschürze und der großen, schwarzumränderten Brille schaut von der Arbeit nicht auf; er hämmert kleine, schwarze Stäbe sachmännisch in einen Stock. Man sieht's ihm an, dem Alten mit dem schlohweißen Haar, daß er um der Arbeit willen schafft, aus der inneren Freude, im hohen Alter noch tätig sein zu können.

„Dat Herumdösen es nix för mi", äußert er treuherzig und nimmt für einen Augenblick die Brille von der Stirn. „Wir arbeiten uns Hand in Hand, de Mutter un ich" fährt er munteren Blickes fort. Dabei deutet er auf die farbenbunte Galerie seiner noch der Behandlung harrenden Schirmpatienten.

Gestreifte und karierte, elegante und derbe, zierliche und große Schirmexemplare, sämtlich mit braunen Schildern versehen, beleben den Spitzweg-Raum wie farbenbunte Tupfen.

„Die Arbeit häuft sich", erklärt die Gefährtin und treue Arbeitskameradin des Meisters. Mit stolzem Blick weist sie in eine andere Ecke des Zimmers: „Die Schirme dort stehen schon zum Abholen bereit."

Während ihr Mann die Stangen und Stöcke repariert, bessert Frau Severin mit der ihr eigenen Geschicklichkeit die Bezüge aus. Auch dies ist Kriegshilfsdienst. Gewiß könnten die beiden fleißigen Lebensgefährten, die vor fünf Jahren die goldene Hochzeit begingen, nun geruhsam auf ihrem Altenteil sitzen und in Muße die Rente verzehren, die der Fleiß in jungen Jahren ihnen gesichert hat. „Aber", so sagt Frau Severin in ihrer feinen, besinnlichen Art, „wer würde dann den vielen Frauen Hattingens in dieser Kriegszeit aus der Schirmverlegenheit helfen? Jede, die einen Schirm bringt, ist dankbar, daß wir ihn ausbessern, und wir glauben, auf diese Weise auch einen bescheidenen Beitrag zum Kriegshilfsdienst leisten zu können."

Die Freude leuchtet der Frau Meisterin aus den Augen, die Freude, so tätig zu leben! Sie hat bereits achtzig Jahren intensiven Erdenwandels überschritten und Vater Severin steht schon im fünfundachtzigsten Lebensjahr.

Im traulichen Winkeln raunt Geheimnis

Inhaltsreich war stets das Dasein dieser beiden Alten in dem ältesten Haus Hattingens. Im Jahre 1501 wurde es erbaut, und die Severins sind aufs engste mit seiner Geschichte verwachsen. Das Leben vieler Menschengenerationen spielte sich in den stillen Wänden ab. Viel Not, viel Leid, viel Glück und Segen teilte das Schicksal darin aus.

Froh und bejahend, unverzagt meisterten die jetzigen Bewohner des alten Hauses die wechselvollen Seiten des Lebens. Ueber eine kleine Steintreppe führt eine schmale Tür in die Schlafkammer der alten Leutchen. Doch nie vor 12 Uhr abends begeben sie sich zur Ruhe. Mit dem Glockenschlag Acht steigt Vater Severin des Morgens aus dem Bett, um mit einem kalten Bad den langen Tag zu beginnen.

„Ich muß doch sorgen, daß ich noch lange rüstig bleibe", meint er, „erst recht in dieser Zeit, wo jede Arbeitskraft gebraucht wird."

Die gesunde Lebenseinstellung des fleißigen Meisters teilt auch seine Gefährtin. Wir sprechen vom ersten Weltkrieg. Damals trat sie mit ihren aufmunternden Gedichten, die in der Heimatzeitung abgedruckt wurden, an die Oeffentlichkeit; sie richtete, dank ihrer „Frohnatur", im Laufe der schweren Jahre viele notbedrängte Herzen auf.

„Aber jetzt überlasse ich das Versemachen und Dichten den Jungen", äußert die kluge, lebenserfahrene Frau, und aus ihrem lächelnden Blick spricht das Wissen um alle Rätsel des Daseins.

Während unseres Plauderns springt plötzlich die Tür auf. In das stille Spitzweg-Zimmer schneit mit dem Ungestüm seiner sechs Jahre der jüngste Enkel des Hauses. Meister Severin legt den Schirmstock beiseite; seine Rechte gleitet über den blonden Scheitel des Jungen.

„Frischer Wind trägt der Enkel in unsere alte Stube", sagt scherzend der Meister und pfeift eine fröhliche Weise.

Mit strahlendem Lächeln sieht mich die Gefährtin an, raunte mir zu: „Von meinem Mann erbten unsere Kinder die musikalische Begabung." — Dank dem Fleiß der Eltern konnte ihr Talent sich bilden und entwickeln und schönste Erfolge erzielen. Doch der innere Rhythmus, der heute noch aus der musischen Seele der gütigen Hausfrau schwingt, gab den Ton an im Familienkreis der Severins.

Meister Spitzweg würde seine helle Freude an der Idylle in der Emsche haben, wäre es ihm vergönnt, plötzlich durch Hattingens alte Gassen zu spazieren. Ja, vor dem engen, krummen Hause mit dem Schild „Hattinger Musikschule" würde er sich schmunzelnd verneigen und sagen: „Hab' Dank, daß du dich so gehalten hast, du treues, altes Haus mit deinen stillen, glücklichen Menschen!"

Thea.

3

Auf jeden Kubikmeter kommt es an!

Denke bei jedem Güterwagen, den Du beladen läßt, daran: Jeden schlecht ausgenützten Kubikmeter Frachtraum entziehst Du der Front! Darum:

5. Belade planmäßig! Berücksichtige die Abmessungen der Güterwagen! Verstaue sperrige Güter raumsparend! Tue Dich zur Ausnützung des Wagenraumes mit anderen Verfrachtern zusammen! Erhöhe das Fassungsvermögen offener Wagen für leichte Güter durch Aufborden der Wagenwände. Verwende bei Schüttgütern Vorsatzbretter und -wände!
6. Entlaste die Schiene, wo es nur möglich ist, durch Gütertransport auf dem Wasserweg.

Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!

Ausschneiden, sammeln, immer wieder lesen!

Die geliebte Frau eines großen Mannes

Fürstin Bismarck, des Eisernen Kanzlers verehrte Johanna

Johanna von Bismarck, geb. Puttkamer, war die einzige Frau, die Bismarck in seinem Leben wahrhaft geliebt hat. Der Eiserne Kanzler war kein Erotiker. Auf ihn hat große Musik und Dichtung stärker gewirkt als die Liebe. Gewiß war er gegen schöne Weiblichkeit, namentlich die unproblematischer, aber origineller Naturen und eleganter, frischer Jugendvornehmheit, nicht unempfänglich; aber die Grenzen seines inneren und äußeren Bezirks vermochte keine störend zu berühren. Weder — meist Ausländerinnen — die Lucie Cleve, noch die Fürstin Odescalchi und die Fürstin Orlow, „die reizendste Frau nach Johanna". Er plauderte mit ihnen und machte ihnen den Hof, verliebte sich wohl auch „ein bißchen in sie, ohne daß es Johanna Schaden tut"; doch dabei blieb es auch. Takt verlangte er und Takt gab er. Seine Gattin, „diese wunderbare Gefährtin seiner Tage", war ihm alles: Jugendgeliebte und Mutter, Freund und Lebenskamerad.

Wie er sie sich errungen hat, ist bekannt. Das war ein „Roman". Einer mit Vorgeschichte (der Freundschaft mit Moritz und Marie Blanckenburg im frommen Thaddenschen Kreise), mit „Liebe auf den ersten Blick" zu seiner Tischdame bei Mariens Hochzeit, mit gleichem Leid beim unerwarteten Tode der jungvermählten Freundin, mit improvisierten Zusammenkünften und Aussprachen und mit stürmischem Werben im Hause der Braut. Von jenem Dezembertage des Jahres 1846 an, da er den berühmten Brief an Johannas Vater schrieb, der am Heiligen Abend auf Schloß Rheinfeld eintraf (diesen „schönsten deutschen Brief", wie ihn Hermann Burte in seinem „Wildfeber" nennt, „jene erschütternde Beichte vom Irren, Ringen und endlichen Siegen und Heimkehren des Suchers") — von diesem Tage an war der junge Bismarck ein anderer geworden: der tolle Junker hatte sich zu den „Stillen im Lande" gefunden. Er hatte seinen Glauben und seine Johanna gefunden. Am 12. Januar 1847 erfolgte die förmliche Verlobung und am 28. Juli desselben Jahres die Hochzeit. In der Kirche von Alt-Kolzig bei Schloß Reinfeld wurde das Paar von Pastor Sauer getraut. Am 11. August wurde von Schönhausen ab die Hochzeitsreise angetreten, die bis zum 6. Oktober dauerte und über Prag nach Wien führte, dann donauaufwärts nach Linz und von da nach Salzburg und Meran. Hier trafen sie Fritz Bismarck-Bohlen und Albrecht von Roon, die Begleiter des jungen Prinzen Friedrich Karl, und ließen sich überreden, mit ihnen nach Venedig zu fahren, wo der König war und sie zur Tafel einlud. Ueber Verona, Mailand, Genf, Basel, Frankfurt und den Rhein kehrten sie heim nach Schönhausen.

Es muß eine herrliche Braut- und Jungehezeit gewesen sein. Schönere Liebesbriefe als die Bismarcks an seine Johanna sind nie geschrieben worden. Und die Ehe hielt, was die Hochzeit versprach. Durch fast ein halbes Jahrhundert hindurch, bis zum Tode. Der Menschenkenner Bismarck war eben auch ein Frauenkenner gewesen, als er um Johanna von Puttkamer warb. Als Johanna von Bismarck 1859 zum erstenmal den Geburtstag des Gatten ohne ihn verleben mußte, da schrieb sie an den gemeinsamen Freund Keudell:

„Zwölf Jahre haben wir in unaussprechlichem Glück zusammen verlebt; die kleinen Wolken, die sich mal hin und wieder erhoben, sind gar nicht zu rechnen, wenn ich all die Freude, all den Segen, all die Liebe darüber lege, mit der der Herr uns so überreich erquickt; wirklicher Schmerz ist nur gewesen, wenn wir getrennt waren."

Und so blieb es immer. — Als Bismarck 1864 als Gast des österreichischen Kaisers in Schönbrunn weilte, wohnte er in den Zimmern, die auf einen heimlichen reservierten Garten hinausgingen, und er erinnerte sich seiner Hochzeitsreise, wo er an einem Mondscheinabend mit Johanna gerade verbotenerweise in dieses Gärtchen heimlich eingedrungen war, und er wiederholte noch einmal, freilich für sich allein, jene Mondscheinwanderung zu zweien. Immer in seinem Leben, wenn er fern von der Gattin war, schrie die Sehnsucht nach ihr, die die Sehnsucht zugleich nach Natur und friedlicher Stille war.

Uns aber bleibt ihr Briefwechsel. Als ein schönstes Vermächtnis an liebende Herzen. Als ein Mahnmal auch, wie zwei Menschen, die sich lieb haben, sich gegenseitig erziehen können, ohne Kleinlichkeit und Eigennutz, in gegenseitiger Freiheit ihres Wesens und doch wundervolle Harmonie. — Ein unendlich reiches Leben hat Johanna von Bismarck an der Seite ihres Gatten gehabt. Sie aber blieb auch darin ein seltenes Vorbild, immer die anspruchslose schlichte, herzliche Frau des großen Mannes, seine mütterliche Betreuerin und der Trost in den Stürmen eine gewaltigen Lebens, blieb die Fürstin seines Herzens, seine „Johanna".

F. A. Schönacker.

Wenn die Eheliebste den Mann prügelte

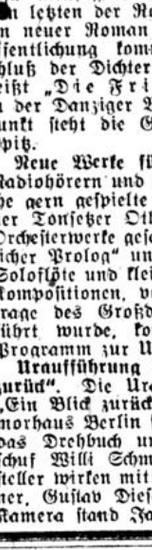
Drakonische Maßnahmen gegen Pantoffelhelden im ehemaligen Fürstentum Fulda

Von altersher war die Gestalt der Pantoffelhelden für Witzblätter und Lustspielautoren ein wertvolles Requisit, und wenn auch der gesunde Sinn des Volkes die bemitleidenswerten Angehörigen des starken Geschlechts mit Verachtung strafte — er ergötzte sich zuweilen doch an der Darstellung dieser besonderen Art von Männern, über denen resolute Frauen das Szepter schwangen. Interessant ist, daß im ehemaligen Fürstentum Fulda ein solcher Schwächling sogar behördlich bestraft wurde. Aus einer Veröffentlichung im Jahre 1784 geht hervor, daß man hierbei zu recht drastischen Maßnahmen griff: Wurde bekannt, daß ein Mann von seiner Frau Schläge erhalten hatte, so leitete das fürstbischöfliche Hofmarschallamt eine Untersuchung ein, bevor es die Strafe aussprach. Entsprach die Nachricht von der jämmerlichen Rolle des Mannes vor der Frau der Wahrheit, dann kam ein wohlorganisierter Apparat in Bewegung: dem streitbaren Ehepaar wurde durch „sämtliche in fürstlicher Livrey stehende Bediente" das Dach des Wohnhauses abgetragen. Diese „Bedienten" begaben sich in geordnetem Zuge an Ort und Stelle. Voran schritt ein Hoffourier. Ihm folgte der jüngste fürstliche Lakai mit einer Fahne, auf welcher in bildlicher Darstellung gezeigt war, wie sich ein Mann vor seiner tobenden Frau, die ihn mit dem Bierkrug bearbeitete, zu retten versucht, indem er unter den Tisch kriecht ... Vor dem Hause, das abgedeckt werden sollte, kam nun allerdings gewöhnlich das jetzt sanft und demütig gewordene Eheweib den Bedienten mit Wein oder Branntwein entgegen, weil sie hoffte, mit dieser Spende eine Milderung der Strafe zu erreichen. In der Tat wurden in solchen Fällen auch nur einige wenige Ziegel auf dem Dache entzweigeschlagen, während die anderen sorgsam abgetragen und auf den Erdboden gelegt wurden. Trotzdem starrten in kurzer Zeit die leeren Dachsparren zum Himmel. Es ist begreiflich, daß die Exekution sich jeweils unter gewaltigem Zulauf vollzog, denn die Einwohnerschaft ließ es sich nicht nehmen, die Schale des Spottes über die „schlagfertige" Ehefrau und den geprügelten Mann auszugießen ...

Waren die „Bedienten" schließlich mit dem Abtragen der Dachziegel fertig geworden und der Wein bis zur Neige ausgetrunken, dann formierte sich der Zug der Hofbeamten und marschierte in der gleichen Ordnung, wie er gekommen war, zurück ins Schloß. Zurück blieben ein jammerndes Ehepaar und eine johlende Menge ...

WAFFEN GEGEN KOHLENKLAU:

Der Lauspitzstift



Erste Waffe gegen Kohlenklau! Bei Beginn der Heizperiode rechnen wir scharf mit ihm und stellen uns einen genauen Heizplan auf. Wir teilen gut ein, weil wir wissen, daß auch ein bescheidener Kohlenvorrat bis zum Frühjahr reichen muß.

Seid auf der Hut und trefft ihn gut!

Kleine Kulturnachrichten

Eine Halbe-Gesamtausgabe

Der Dichter Max Halbe bereitet zu seinem 80. Geburtstag im nächsten Jahre eine Gesamtausgabe seiner Werke im Verlag „Das Bergland-Buch" in Salzburg vor. Die beiden ersten Bände werden Halbes Lebenserinnerungen „Scholle und Schicksal" und „Eine Jahrhundertwende" enthalten; im dritten Band sind die Gedichte und Erzählungen vereint; danach kommen in der Reihenfolge ihrer Entstehung — die Dramen, die sieben Bände umfassen werden; fünf weitere Bände bringen die Romane, und ein Abschlußband wird kleinere Arbeiten, Aufsätze, Essays, Reden usw. — zum Teil auch bisher Unveröffentlichtes — zusammenfassen. Besondere Bedeutung kommt dem letzten der Roman-Bände zu, in welchem ein neuer Roman zum ersten Male zur Veröffentlichung kommen wird, an dessen Abschluß der Dichter zur Zeit noch arbeitet: er heißt „Die Friedensinsel" und spielt in der Danziger Barockzeit; in seinem Mittelpunkt steht die Gestalt des Dichters Martin Opitz.

Neue Werke für den Rundfunk. Der den Radiohörern und Konzertbesuchern durch manche gern gespielte Komposition vertraute Wiener Tonsetzer Othmar Weichy hat zwei neue Orchesterwerke geschrieben, die den Titel „Fröhlicher Prolog" und „Serenade des Plan" (für Soloflöte und kleines Orchester) führen. Beide Kompositionen, von denen die erste im Auftrage des Großdeutschen Rundfunks ausgeführt wurde, kommen demnächst in dessen Programm zur Ursendung.

Uraufführung des Wien-Films „Ein Blick zurück". Die Uraufführung des Wien-Films „Ein Blick zurück" findet am 1. 12. im Marmorhaus Berlin statt. Gerhard Menzel schrieb das Drehbuch und führte Regie, die Musik schuf Willi Schmidt-Gentner. Als Hauptdarsteller wirken mit: Rudolf Forster, Hilde Weißner, Gustav Diesel und Thea Weis. An der Kamera stand Jan Stallich.

Aus Westdeutschland

Im Badezimmer vom Tode ereilt

Gütersloh. Die in dem Hause Elsa-Brandström-Straße 16 wohnende einundvierzigjährige Ehefrau W. war nach dem Abendessen ins Badezimmer gegangen, um zu baden. Als sie den Angehörigen zu lange ausblieb, hielten sie Nachschau und fanden die Frau tot. Sie war einem Herzschlag erlegen.

Zwei junge Mädchen vermißt

Datteln. Seit dem 10. Oktober werden hier die sechzehnjährige Elfriede Behre und die achtzehnjährige Erika Kaßner vermißt, die an dem genannten Tage gemeinsam nach Recklinghausen gefahren sind und seitdem nicht mehr gesehen wurden. Da die Kaßner sich hier als Flüchtling ausgegeben hat, hält die Polizei es nicht für ausgeschlossen, daß sich beide als „Flüchtlinge aus den Westgebieten" umhertreiben. Sie werden von der Kriminalpolizei gesucht.

Die anhänglichen Ochsen

Simmern (Hunsrück). In einem entlegenen Ort im Hunsrück erwarb ein Landwirt ein Paar Fahrochsen. Er traf spät abends mit den Tieren in Liebshausen ein. Da er keine Ketten zur Hand hatte, ließ er die Ochsen im Stall frei umherlaufen und verschloß die Tür. Einige Stunden später wurde er aus dem Ort, in dem er die Ochsen gekauft hatte, angerufen. Seine beiden Ochsen waren dort wohlbehalten wieder eingetroffen. Die alte Heimat muß ihnen wohl besser gefallen haben als die neue. Sie hatten die Mauer durchbrochen und waren in der stockfinsteren Nacht dorthin gewandert, wo sie hergekommen waren.

Aktentasche mit 26 000 RM verloren

Bonn. Im Keller des Hauses Kaiserplatz 18 in Bonn kam eine gelbbraune Diplomatenaktentasche abhanden, die 20 000 RM. in Scheinen zu 10, 20, 100 und 1000 RM. enthielt, außerdem einen Contax-Fotoapparat, ein Fernglas, einen Filmapparat, eine goldene Herrenarmbanduhr, einen schweren goldenen Ring mit Stein und Brillanten ferner Scheckhefte und Papiere.

Ein Bein ausgerissen

Frankfurt a. M. Als ein Schiffsführer im Hafen von Eddersheim (Main) sein Schiff vertäuen wollte, verfing sich das Tau in seinen Kleidern und riß ihm das linke Bein vollkommen aus. Außerdem erlitt der Mann schwere Verletzungen an der rechten Hand. Der Verunglückte wurde sofort einem Krankenhaus zugeführt, so daß er, ehe ein zu starker Blutverlust eingetreten war, in Behandlung genommen werden konnte.

Wir verdunkeln heute:

Von 17.10 Uhr bis 7.24 Uhr

Den Deutschen wird das Vieh weggetrieben

Ein Sonderkorrespondent des Reuterbüros hebt in einem Bericht über die Verhältnisse in dem von Anglo-Amerikanern besetzten kleinen deutschen Gebietsstreifen als besonders bemerkenswert hervor, daß es den Deutschen in diesem Gebiet früher gut gegangen sei. Auch die zahlreichen Viehbestände seien, so meldet der Korrespondent weiter, gut genährt. Dieses Vieh würde jetzt zusammengetrieben, um die hungerleidende Bevölkerung in Holland zu ernähren. Es ist keine Neuigkeit zu hören, daß auch in Holland mit den anglo-amerikanischen Truppen, genau wie in Italien, Frankreich und Belgien der Hunger seinen Einzug gehalten hat. Aber es ist zennzeichnend für die anglo-amerikanische Einstellung, daß die Besatzungsbehörden das Vieh den Deutschen wegtreiben, um es in Holland zu verwenden.

HJ turnt an Geräten

Für die Einzel- und Mannschaftskämpfe im Gerätturnen der Hitler-Jugend im Winterhalbjahr werden die Ausschreibungen veröffentlicht. Für die Sonder- und A-Klasse wird ein Zehnkampf, bestehend aus je einer Pflicht- und Kürübung am Reck, Barren, an den Schaukelringen, am Langpferd und am Boden verlangt, während die Klasse B einen Achtkampf, die Klasse C einen Vierkampf bestreitet. Zu dem Vierkampf gehört ein Auf- und Abwärtsklettern an einem Tau oder einer Stange. Das Jungvolk unterzieht sich in Klasse A einem Sieben-, in den Klassen B einem Vierkampf.

Einen Vergleichskampf im Frauen-Gerätturnen haben die sächsischen Sportkreise Stollberg und Glauchau für den 3. Dezember nach Thalheim vereinbart.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8—8.30. Konrad Krieschen spielt Orgelwerke von Buxtehude, Pachelbel und Georg Böhm; 8.30—9: Klingender Morgengruß; 9—10: Unser Schatzkästlein, Sprecher: Maria Wimmer und Karl Wüstenhagen; 10.30—11: Bach und Beethoven. Das große Berliner Rundfunkorchester spielt unter Leitung von Robert Heger; 11—11.30: Das Kriegstagebuch Frontstadt im Westen, eine Sendung von Kriegsberichter Dr. Karl Holzhammer; 11.30—12.30: Aus Oper und Konzert; 12.40—14: Das deutsche Volkskonzert; 14.15—15: Bunte Melodienfolge; 15—15.30: Heidemarie Hatheyer erzählt ein Märchen von Ludwig Tieck: Die Elfen; 15.30—16: Solistenmusik von Beethoven, Brahms und Schubert; 16—18: Was sich Soldaten wünschen; 18—19: Unsterbliche Musik deutscher Meister: Tragische Ouvertüre und Klavierkonzert in B-Dur von Johannes Brahms. Ausführende: Walter Gieseking, die Berliner Philharmoniker unter Leitung von Robert Heger; 19—20: Der Zeitspiegel am Sonntag; 20.15—22 (auch über den Deutschlandsender): Abendkonzert mit Ausschnitten auf den Opern „Undine", „Rienzi", „Othello".

Deutschlandsender: 8.30—9: Morgensingen der Jugend; 9—10: Musik zur Unterhaltung; 10—11.30: Kleines Konzert; 11.40—12.30: Schöne Musik zum Sonntag. Das Linzer Reichs-Bruckner-Orchester spielt unter Leitung von Georg Ludwig Jochum.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Eine geschichtliche Betrachtung über die Entwicklung der britischen Schiffahrt; 8.50—9: Der Frauenspiegel; 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 14.15—15: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten; 16—17: Otto Dobrindt dirigiert das Berliner Rundfunkorchester; 17.15—18.30: Wiens Unterhaltungssendung mit bekannten Melodien; 18.30—18.45: Korrespondenten berichten; 19—19.30: Der Zeitspiegel beantwortet Hörerpost; 19.30—19.45: Frontberichte; 20.15—22 (auch über den Deutschlandsender): Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Konzertsendung des Hamburgischen Philharmonischen Orchesters unter Leitung von Eugen Jochum: Mozart, Beethoven, Berlioz u. a.

Die Finger weg von Flugzeugteilen willst nicht im Krankenhaus du weilen!

Familienanzeigen

Monika-Hannelore. Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen hocherfreut an: *Frau Elfriede Ekrut*, geb. Standt, San.-Obergefr. *Horst Ekrut*, z. Z. verm. Hattingen-Ruhr, Südring 44, z. Z. Evgl. Krankenhaus Hattingen (privat), den 21. November 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: *Elisabeth Heimes*, Hattingen-Ruhr, *Peter Klein*, Essen-Nordhof, den 26. November 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: *Hedi Albrecht*, B.-Dahlhausen, Lewacker Str. 107, Obergefr. *Fritz Breuker*, z. Z. Urlaub, den 25. November 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Hans Viehmann*, Obergefr., z. Z. Urlaub, *Irmgard Viehmann*, geb. Nieland, Bochum, z. Z. Bredenscheid 1/133, den 25. November 1944.

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt: Mech.-Maat *Hans Schampera*, Hattingen-Ruhr, Johannisstr. 6, *Lotti Schampera*, geb. Retzlaff, Kolberg/Ostsee, Gribower Chaussee 83, im Nov. 44.

Ihre Vermählung geben bekannt: Feldw. *Otto Mans*, z. Z. Url., *Lieselotte Mans*, geb. Walterhöfer, Düsseldorf, Aachener Straße 131. Im November 1944.

Statt Karten! Für die vielen Blumenspenden und Glückwünsche anläßlich unserer goldenen Hochzeit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Otto Killing und Frau*, Maria geb. Lingemann, Hattingen-Ruhr, Friedrichstr. 7, im November 1944.

Tieferschüttert erhielten wir die für uns noch unfaßbare Nachricht, daß unser herzensguter Sohn, mein lieber Bruder, Onkel, Neffe und Vetter

Gren. Wilhelm Kirschbaum

am 15. Oktober 1944 bei den schweren Kämpfen im Osten im blühenden Alter von 18½ Jahren den Heldentod fand. Seine Kameraden betteten ihn auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe.

In tiefem Schmerz: Wilh. Kirschbaum und Frau, Elly geb. Vier, Elisab. Kirschbaum als Schwester.

Altendorf-Ruhr, d. 20. November 44.

Das feierl. Requiem ist am Montag, 27. November, 8.30 Uhr, in der Herz-Jesu-Pfarrkirche zu Altendorf-Ruhr.

Am Donnerstagabend um 19.15 Uhr verschied mein liebes Töchterlein, unser kleiner Sonnenschein

Ingrid

nach kurzer Krankheit im Alter von 14 Monaten.

In tiefer Trauer: Ilse Beckmann, Familie Friedrich Beckmann und alle Anverwandten.

Hattingen-Ruhr, Haldenplatz 3, den 23. November 1944.

Die Beisetzung findet am Montag, 27. November, um 15.15 Uhr von der Friedhofskapelle in Hattingen in aller Stille statt.

Nach langem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden entschlief heute sanft meine innigstgeliebte Tochter, unsere unvergeßliche Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Julius Düllmann

Elisabeth geb. Fischer

im Alter von 46 Jahren.

In tiefer Trauer: Frau Elisabeth Fischer, Willi Jenneckens und Frau, Käthe geb. Fischer, Willi Bernd u. Frau, Hetti geb. Fischer.

Hattingen-Ruhr, Steinhagen Nr. 23, den 23. November 1944.

Die Beerdigung findet am Montag, 27. Nov., 14.30 Uhr, vom Eingang des kath. Friedhofes an der Bismarckstraße aus statt.

Das feierl. Seelenamt findet am 27. November, 8 Uhr, in der Kath. Pfarrkirche statt.

Gott, der Allmächtige, nahm am 23. November 1944, wohlvorbereitet durch die heil. Sterbesakramente, unsern lieb. Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Wingels

im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen der Hinterbliebenen: Willi Wingels und Frau, Tony geb. Böhle.

Welper-Ruhr, Lindenstr. 31, den 23. November 1944.

Die Beerdigung findet am Montag, 27. November 1944, 15 Uhr von der Totenhalle des Friedhofes in Welper aus statt.

Das feierl. Requiem ist morgens 7.30 Uhr in der Pfarrkirche.

Gott, der Allmächtige, nahm am 23. November 44 abends nach längerem Leiden meine liebe Schwester, unsere gute Schwägerin, Tante und Kusine

Auguste Gahle

im Alter von 62 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstr. 9, den 23. November 1944.

Die Beerdigung findet am Montag, 27. November, 15 Uhr, von der Halle des evgl. Friedhofes aus statt. Trauerfeier dortselbst um 14.30 Uhr.

Danksagung

Für die liebevolle Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sprechen wir allen hiermit unsern herzlichsten Dank aus. *Paul Schulte und Frau nebst Anverwandten.* Hattingen-Ruhr, im November 1944.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied nach kurzer, schwerer Krankheit am 22. Nov. 44, 22 Uhr, mein lieber Mann, unser treusorgender, stets um uns besorgter Vater, unser lieber, guter Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Neffe

Emil Adams

im Alter von beinahe 49 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen: Frau Pauline Adams, geb. Haarmann, und Töchter Elfriede und Ursula.

Welper-Hüttenau, Schlageterplatz 8, Bochum, Oberdahlhausen, B.-Weitmar-Großenbaum, Witt.-Heven, Berlin, Wiebaden, den 24. Nov. 1944.

Die Beerdigung findet am Sonntag, 26. Nov. 1944, 16 Uhr, von der Leichenhalle des Kommunalfriedhofes in Welper aus statt.

Gottesdienste

Sonntag, 26. Nov. (Totensonntag)

Hattingen. Krankenhaus. 8.30 Uhr: Graefe zu Baringdorf. St. Georgskirche, 9.30 Uhr (nicht 10 Uhr): Graefe zu Baringdorf, anschl. heiliges Abendmahl. 14 Uhr: Kinder, Graefe zu Baringdorf. **Welper.** 10 Uhr: Gottesdienst, Rektor Schreiber. 11.15 Uhr: Kinder. **Winz.** 16 Uhr: Marquas. **Niederwenigern.** 10 Uhr: Gottesdienst, Marquas, anschließend heil. Abendmahl. Kein Kindergottesdienst. **Blankenstein.** 9.30 Uhr (10): Altena. 15 Uhr: Beichte und Feier des heil. Abendmahles. **Buchholz.** 11 Uhr: Altena, anschließend heil. Abendmahl. **Sprockhövel.** 10 Uhr: Gottesdienst. 11 Uhr: Vorbereitung und Feier des heil. Abendmahles. Kein Kindergottesdienst. 15 Uhr: Feierstunde. **Herbede.** 10.15 U.: Gottesdienst, Schallenberg. 11.15 Uhr: Kinder.

Deutsche Christen, Hattingen-R. Totensonntag, 26. Nov., 10 Uhr: Gottesdienst in der Johannis-Kirche. Predigt: Pfarrer Bertelsmann (in Vertretung von Pfarrer Haag). Anschließend Kindergottesdienst.

Wohnungsmarkt

Zimmer, möbliert oder unmöbliert, sof. in Hattingen oder Umgebung ges. Angebote unter Nr. 9262 an die Gesch. in Hattingen.

Ing.-Kaufmann sucht Einfamilienhaus oder nette Wohnung in Hattingen od. Umgebung (Rote Karte). Angebote unter G. H. 19718 an Ala (22) Essen, Herkulesstraße 1.

Arbeitsmarkt

Junger Mann sucht in Hattingen für einige Stunden am Tage **Büroarbeit** zwecks Weiterbildung i. kaufmännischen Beruf. Angebote unter Nr. 9354 an die **Geschäftsstelle in Hattingen.**

Heimbandwirker! Lohnende Ketten auszugeben. Angebote unter Nr. 4640 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Putzfrau zum Putzen von Büroräumen sofort gesucht. Angebote unter Nr. 9266 an die Gesch. in Hattingen.

Rüstiger Invalide für Gartenarbeit (Dauerstellung) gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (9342

Verschiedenes

Sonntags- und Nachtdienst der Hattinger und Welper Apotheken in der Woche vom 25. Nov. bis 1. Dez. Den Sonntagsdienst versieht die **Burg-Apotheke, Welper,** ebenso die Nachtdienstbereitschaft in der anschließenden Woche.

Europa-Sprach-Institut, Bochum. Wir geben ab sofort französischen Einzelunterricht für Anfänger und Fortgeschrittene. Morgens von 9—12 Uhr, auch sonntags, findet täglich ein Fremdsprachlerkursus statt. Anfragen und Auskunft im Restaurant Glocke, Hattingen-Ruhr, Johannisstraße 4, von 9—12 Uhr durch Herrn Brienne.

Tausch / Kauf / Verkauf

Hohe schw. D.-Schuhe, Gr. 39, guterh., geg. Kinderstühlchen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Schw. Damenpumps, Gr. 37, guterh., gegen Kinderwagen oder Sportwagen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (9301

Hohe braune Mädchenschuhe, guterh., Gr. 36—37, gegen Mädchenüberziehschuhe, Gr. 39, zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (9427

Herrenstiefel, Gr. 42, guterh., geg. Damenstiefel Gr. 38—39 oder ein Damenfahrrad zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 9428 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Schw. D.-Schuhe Gr. 39, guterh., geg. gleichw. Gr. 40 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

D.-Sportmantel, Gr. 42—44, guterh., geg. Pelzmantel zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (9412

Schw. Herrenwintermantel, Gr. 48, guterhalten, geg. guterh. Herrenlederjacke, gleicher Größe, zu tauschen gesucht. N.-Wenigern, Hauptstraße 49.

Herrenlederweste, guterh., mittlere Gr., gegen eine lange Herrenlederjoppe zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (9418

H.-Regenmantel, guterh., mittlere Gr., gefüttert, geg. D.-Wintermantel Gr. 44 zu tauschen gesucht. Altendorf, Bahnhofstraße 83.

Herrenanzug, guterh., mittlere Größe, gegen Damenstiefel, Gr. 38, und Kinderbücher oder gegen Kindermantel für 7jähr. Jungen zu tauschen gesucht. Zu **erfr. in der Gesch. in Hattingen.** (9350

Vorlage, Handarbeit, geeignet für Kinderzimmer oder Badezimmer, geg. Koffer zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Damasttischtuch, guterh., gegen Herrenhemden Gr. 37 oder Damenunterwäsche zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (9401

Kinderbettstelle und Puppensportwagen gegen Damenlederstiefel Gr. 38 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (9422

Chaiselongue geg. Kinder-Sportwagen zu tauschen gesucht. Otto Linde, Hattingen-R., Am Rosenberg 16.

Füllofen, Majolika, geg. Radio-Apparat zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Guterh. Fahrradmantel gegen Skihose für 12jähr. Jungen zu tauschen gesucht. Hattingen-R., Bochumer Straße 125.

Großer Kaufladen gegen Damenschuhe Gr. 38½ bis 39 zu tauschen gesucht. Barbe, Hattingen, Heggerfeld 17.

Kompl. Eisenbahn mit Zubehör gegen Radio und ein Motorboot mit Uhrwerk gegen Radioröhren 354 und 164 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Heimkino zu kaufen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (9416

Ia. Fellschaukelpferd, Oelgemälde, Schlittschuhe geg. guten Netz-, auch Volksempfänger zu tauschen gesucht. Telefon Hattingen 4162.

1 Laubsägemaschine gegen einen Herrenregenmantel Gr. 48 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen. (9420

Baby-Puppe, 56 cm groß, mit Schlafaugen und Bubikopf geg. D.-Stiefel Gr. 40 zu tauschen gesucht. Heinrich Schmidt, Hattingen, Am Rosenberg 35.

Suche eine junge, tragende oder frischmelkte **Kuh zu kaufen.** Gustav Nelken, N.-Stüter, Tel. 458, Langenberg.

Hund (Spitz) zu kaufen gesucht. Vollmann, Hattingen-R., Hüttenstraße 17.

Schöner, weißer Hund zu verkaufen. Plein, Blankenstein-R., Bergstraße 11.

Verloren / Gefunden

Schlüsselbund mit 6 Schlüsseln von der Hüttenstraße — Bismarckstraße bis zur Kleinen Weilstraße **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Damenschirm am Mittwochvormittag im Postamt Hattingen-R. **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben bei Kreykenbokl, Altendorf-Ruhr, Horster Str. 52.

Lebensmittelkarten und Haushaltsausweis, auf den Namen Barbe, Hattingen-Ruhr, Heggerfeld 17 lautend, am Dienstag **verloren.** Abzugeben bei **Barbe, Hattingen-R., Heggerfeld 17.**

Schw. D.-Schirm Dienstagnachmittag v. Königstein Winz — Ladestrang—Wirtschaft Engelhardt, Bahnhofstraße, **verloren.** Geg. Belohnung abzugeben bei Nissen, Hattingen-R., Heggerstraße 6.

Heiraten

Frau Derendorff, Großdeutschlands größtes Eheanbahnungs-Institut ist mit seinen tausenden Vormerkungen aus 18 eigenen Filialen die erfolgreiche, seriöse Vermittlung für Sie. Empfangsräume in Essen, Christophstraße 24. Ruf 4 60 97.

Junggeselle, 48 Jahre, Möbel vorhanden (Schlafzimmer und Küche), wünscht die Bekanntschaft einer Frau, mögl. gleichen Alters, auch Witwe mit Anhang, zwecks späterer **Heirat.** Angebote unter Nr. 9414 an die Gesch. in Hattingen.

Frau Romba, Duisburg, Mevkatorstraße 114/1, Ruf 25616, die langj. erfolgr. **Ehevermittlung** aller Kreise. **Bauerntochter,** 24 J., Westfälin, elterl. Hof 170, Morgen, **Oberingenieur,** 37 J., leit. Stelle, mehrere Häuser sowie Bar- und Grundvermögen. Unverbindl. persönl. u. schriftl. Berat. tägl. auch sonntags von 10—5 Uhr. — Montags geschlossen.

Witwer, 61 Jahre, feste Arbeit, wünscht die Bekanntschaft einer Frau pass. Alters zwecks späterer **Heirat.** Angebote unter Nr. 9379 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Fabrikbesitzer, vermög., sucht das wahre Glück der Ehe mit feingebildeter Dame bis 30 Jahre alt. Näh. unter 121 durch Briefbund Treuhelf, Briefannahme Dortmund 1, Schließfach 857.

Veranstaltungen

Lichtburg Hattingen. Nur bis Montag ein Film vom Schicksal, Triumph und Untergang eines unerhörten Frauenlebens: **„Das Herz der Königin"** mit Zarah Leander, Willy Birgel, Maria Koppenhöfer, Lotte Koch, Axel v. Ambesser, Will Quadflieg. Achten Sie bitte auf unsere Anfangszeiten! Täglich Anfang mit dem Hauptfilm 12.00, 2.00, 4.10 Uhr. Nicht für Jugendliche!

Central-Theater, Hattingen. 2. Woche der Ufa-Farbfilm: **„Immensee".** Kristina Söderbaum, Carl Raddatz, Paul Klinger, Max Gülstorff. Tägl. Anfang mit dem Hauptfilm: 12.45, 2.40, 4.35 Uhr. Wochenschau 2.25, 4.20 Uhr. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Altendorfer Lichtspiele, Altendorf-Ruhr. „Dir Wirtin zum weißen Rößl". Täglich 5 Uhr. Sonntag 1.00 3.15, 5.30 Uhr. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Viktoria-Lichtspiele Sprockhövel. Samstag und Sonntag: 2.30, 4.30 Uhr: **„Wetterleuchten um Barbara".** Jugendliche zugelassen.